



Ph. 4. 53

1845

Philos. Instit. 443.

R

Erste Grundsätze
der
PHILOSOPHIE
mit
Anwendung derselben
auf
Geschmack, Wissenschaft
und
Geschichte.

Zum Behuf akademischer Vorlesungen.

Aus dem Englischen
des Herrn John Bruce

übersetzt

von

Karl Gottfried Schreiter,
Lehrer d. Philos. a. d. Univ. z. Leipzig.

Züllichau,
bey N. S. Frommanns Erben.

1788.

PHIL OZORHIE

Goldschmidt, Wilhelm

Geschichte

des Herrn John Bruce

Karl Goldschmidt

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochwohlgebohrnen

H e r r n

Christoph Gottlob
von Burgsdorff

Churfürstlich - Sächsischen Kammerherrn
und Ober - Consistorial - Präsi-
denten.

St. Hochwolligst

St. Hochwolligst

Christoph Gottlob

von Burgdorf

Christlich

Stadtbibliothek
MÜNCHEN

Gnädiger Herr,

Die Augenblicke, in denen ich so glücklich war Ew. Hochwohlgeborenen zum erstenmal meine Verehrung zu bezeigen, und von meinen litterarischen Bestrebungen

BIBLIOTHECA
MUSEI HISTORICO-NATURALIS
MUNICIPII
FRANCOFURTI AD M. 1814

auf einer Universität, die unter
Der o einsichtsvollem Schutze zu
den erwünschtesten Ausichten be-
rechtigt ist, Rechenschaft zu geben,
sind meinem Herzen zu tief ein-
geprägt, als dafs mir das An-
denken derselben nicht unvergefs-
lich bleiben sollte. Ich verdan-
ke diesen Augenblicken zugleich
die Erlaubnifs, dem gegenwärti-
gen Entwurfe eines den Bedürf-
nissen der jungen Studirenden ange-
mes-

messenen Unterrichtes, einen Namen vorzusetzen, der das günstigste Zeugniß für den Werth desselben ablegen würde, wenn ich voraussetzen dürfte, daß Ew. Hochwohlgebohrnen, bey näherer Bekanntschaft mit dem Inhalte dieser Bogen, sie Dero Beyfalles nicht ganz unwürdig gefunden hätten. Auf jeden Fall darf ich mir mit der Hoffnung schmeicheln, daß Dieselben diesen schwachen

* 4

chen

chen Ausdruck der ehrfurchtsvol-
len Gefinnungen nicht misbilligen
werden, mit denen ich, unter den
aufrichtigsten Wünschen für De-
ro Wohlseyn, zeitlebens verharre

**Ew. Hochwohlgebohrnen
Gnaden**

**Leipzig,
den 20ten April
1788.**

**unterthäniger Diener
Karl Gottfried Schreiter.**

Vorbericht.

Nicht ein Lehrbuch der Philosophie, sondern ein Grundriss zu Vorlesungen für den ersten philosophischen Unterricht, ist es, was ich hier dem Publikum in einer Uebersetzung vorlege.

In wie mancherley Beziehungen man auch das Wort Philosophie gebraucht finden mag, so läßt sich doch offenbar ein zwiefaches Bedürfnis derselben unterscheiden, das zu merklich verschieden ist, um auf einem und demselben Wege seine Befriedigung zu erhalten. Aufgaben, die den Scharffinn des geübten Denkers auf die Probe stellen, und die Bedäch-

* §

tig-

tigkeit des reifsten Forschungsgeistes erfodern, find, wie fehr man auch von der Nothwendigkeit ihrer Auflöfung überzeugt feyn mag, doch gewifs nicht das fchicklichfte Mittel, die erften Fortfchritte des jugendlichen Geistes auf der Bahn der Wiffenfchaften zu leiten. Nur wenige ausgezeichnete Köpfe können Beruf haben, fich der Spekulation zu widmen, und in ihren über Natur und Welt hinausreichenden Forschungen, bis zu den lezten Gründen der menfchlichen Erkenntniß zurück zu fleigen, um aus eigner Einficht entfcheiden zu können, in wie fern diefe Gründe — unergründlich find. Alle hingegen, die auf den Namen eines Gelehrten, oder, was hiermit nicht immer fo ganz gleichbedeutend ift, auf einen gewissen Grad von Geistes-

stesausbildung Anspruch machen wollen, bedürfen in jenem für das ganze Leben entscheidenden Zeitpunkte, wo der Jüngling nach mancherley eingesammelten vorläufigen Kenntnissen nun anfängt zum eigentlichen Nachdenken zu erwachen, einer Anleitung, welche diesem Nachdenken die vortheilhafteste Richtung giebt. Oft ist es das Lesen irgend einer interessanten Schrift, oder auch wohl ein einzelner zur guten Stunde aufgefaßter Gedanke, was den emporstrebenden Fähigkeiten des Jünglings jenen Dienst leistet. Allein, ausserdem dafs dieses nur bey vorzüglichen Anlagen der Fall seyn kann, muß es in Ansehung des grösseren Theiles immer bedenklich bleiben, eine Sache von dieser Wichtigkeit bey nahe dem bloßen Zufalle zu überlassen. Und gewiss, wenn die Einrichtung

tung

tung unserer sogenannten Universitäten — ein Wort, das sich noch zur Zeit nicht ganz füglich durch öffentliche Erziehungsanstalten übersetzen läßt — wenn, sage ich, die Einrichtung derselben von irgend einer Seite den izt so oft wiederholten Vorwurf verdient, daß sie, bey aller Vorforge für einzelne Zweige der Wissenschaften, doch die Bildung des Geistes überhaupt zu wenig befördern, so fürchte ich, daß es gerade von dieser Seite ist. Unsere Lehrbücher zwar vergessen nicht gelegentlich zu erinnern, daß einst die Griechen exoterische und esoterische Philosophie sehr weislich von einander unterschieden; aber die Nachahmung dieser Weisheit durch die That selbst scheint gerade dasjenige zu seyn, worauf man zur Zeit noch am wenigsten gedacht hat.

Wenn

Wenn es vielleicht diese, oder doch eine nicht ganz unähnliche, Rücksicht gewesen wäre, welche die noch durch eine Art von Ueberlieferung fortdauernde Einrichtung veranlafste, den künftigen Gelehrten seine akademische Laufbahn mit einem sogenannten philosophischen Cursus eröffnen zu lassen, so könnte man allerdings noch fragen, ob es als Gewinn, oder Verlust, anzusehen sey, dafs man auf den meisten deutschen Universitäten für gut befunden hat, einer solchen allgemeinen Einleitung in die vornehmsten Gebiethen des menschlichen Wissens, die Aufstellung einer Reihe mehr oder minder fein ausgesponnener psychologisch-metaphysischer Erörterungen unterzuschieben, die, in Beziehung auf die Fassungskraft des Anfängers, oft eben so spitzfindig, als für die Befriedigung

digung des schärferen Denkers unzureichend seyn müssen.

Gerade zu einer Zeit, da ich nähere Veranlassung hatte, über die Erfordernisse eines jenen Endzwecken entsprechenden philosophischen Unterrichtes nachzudenken, und auf ein demselben unterzulegendes Lehrbuch bedacht zu seyn, war es, als mir das Original dieser Bogen *) in die Hände fiel, und

*) Die erste Ausgabe dieser *First Principles of Philosophy, and their Application to the Subjects of Taste, Science, and History: by JOHN BRUCE, A. M.* ist bereits 1780 erschienen, und in England mit Beyfall aufgenommen worden (*S. Month. Review May 1781. p. 377-79*): die gegenwärtige dritte, vom Jahr 1785 hat beträchtliche Vermehrungen und Erweiterungen erhalten. Eben dieser John Bruce, der Professor auf der Universität zu Edinburg, und Mitglied der königlichen Gesellschaft daselbst

und schon durch seine Aufschrift ein nicht ungünstiges Vorurtheil für sich erregte. Ich wurde bey näherer Bekanntschaft mit demselben überzeugt, daß der Verfasser seine Arbeit auf denselben Endzweck angelegt hat, den man, wie mich dünkt, bey der Bildung eines jeden künftigen Gelehrten zu förderst ins Auge fassen sollte — Erweckung des Beobachtungsgeistes, des unbefangenen offenen Sinnes für Einsammlung auf Natur und Wirklichkeit sich gründender Kenntnisse — Fertigkeit, die selbst gefundenen, oder von andern überliefert erhaltenen Angaben scharf

selbst ist, und nicht mit Henry Bruce, dem Verfasser der Beschreibung von Abyssinien, verwechselt werden darf, hat neuerlich auch *Elements of the Science of Ethics on the Principles of natural Philosophy*, herausgegeben, die ich aber nur noch dem Titel nach kenne.

scharf zu fassen, zu sichten, zu vergleichen, zu ordnen, zu verknüpfen, und dabey immer den Hauptzweck alles menschlichen Bestrebens fest im Auge zu behalten, und jede dem Anscheine nach auch noch so unbedeutende Ideenreihe, aus dem interessantesten Gesichtspunkte zu fassen, oder doch die daraus sich ergebenden Folgerungen mit jenem in eine nähere oder entferntere Verbindung zu bringen.

Die Art der Ausführung eines in mehreren Rücksichten so wünschenswürdigen Versuches scheint mir, was sich auch gegen einzelne Stellen mit Grunde erinnern läßt, doch im Ganzen genommen so beschaffen, daß sie Beyfall und Nachahmung verdient. Mir wenigstens ist keine Schrift bekannt, die in einem so kleinen Umfange

fange einen so grossen Reichthum wohlgeordneter, und nach einem festen Plane verbundener, Andeutungen enthielte, als die gegenwärtige, und zugleich einen glücklichern Faden darböthe, den jungen Wanderer durch das für ihn anfangs so unübersehbliche Gefilde des menschlichen Erkenntnisses hindurch zu leiten, und ihn mit den auffallendsten Beziehungen und Verhältnissen desselben vorläufig bekannt zu machen. Allerdings bleibt demjenigen, der diesen Riss zum Grunde legen will, manches zu erklären, und vieles zu berichtigen, schärfer zu bestimmen und hinzuzusetzen, übrig. Aber wo ist das Lehrbuch, bey dem dies nicht der Fall wäre, und, fast möchte ich hinzusetzen, der Fall seyn müfste? So lange ein grosser, und gewifs nicht der unbeträchtlichste Theil unsers

— —
* *

Den-

Denkens, in der nähern Bestimmung, und verhältnismässigen Ausbildung dessen besteht, was Andre vor und neben uns gedacht haben, so ist Anlaß zu eigner beurtheilender Prüfung eines der nöthigsten Erfodernisse eines Unterrichtes der den Namen des philosophischen verdienen will. Wenigstens ist es ganz die Schuld des Lehrers, wenn Berichtigungen dieser Art nicht zu Vortheilen führen, die jeden Nachtheil, der sich etwa davon befürchten liesse, weit überwiegen.

Noch muß ich, wenigstens mit einem Worte, einer Beziehung erwähnen, die diesen zunächst für Lehrlinge bestimmten Bogen, vielleicht selbst in dem Auge des Kenners ein gewisses Interesse geben dürfte. Der eigenthümlichste Vorzug derselben besteht

nehm-

nehmlich in einer zusammengedrängten systematischen Darstellung der philosophischen Ideen des Bacon. Wie viel auch nicht bloß das Studium der Naturkunde, sondern der Gang der philosophischen Forschung überhaupt, durch die Winke und das Beyspiel dieses großen, in Deutschland mehr gepriesenen, als nachgeahmten Weltweisen, gewonnen hat; so ist doch die Methode desselben, so viel ich weiß, noch niemals in dem Umfange, und, ich darf hinzusetzen, so ganz in dem Geiste ihres Urhebers angewandt worden, als hier geschehen ist. Ein Versuch dieser Art zu einer Zeit, wo das Studium der Philosophie als Wissenschaft in Deutschland wieder einen neuen Umschwung erhalten hat, verdient immer einige Aufmerksamkeit; und ich würde schon glauben, keine

ne ganz unnütze Arbeit unternommen zu haben, wenn sie auch bloß die Veranlassung wäre, daß ein mit dem Geiste beyder Männer gleich vertrauter Beurtheiler uns eine raisonnirte Vergleichung der Hauptideen der Bakonischen und Kantischen Philosophie lieferte.

Uebrigens würde es eine unnütze Besorgniß verrathen, wenn ich irgend einen Beurtheiler des vorliegenden kleinen Werkchens erst noch ausdrücklich bitten wollte, Bruce, oder vielmehr Bakon, nicht nach Grundsätzen und einem Sprachgebrauche zu richten, der nicht der seinige ist.

Erste Grundsätze
der
P h i l o s o p h i e.

A

Philosophie

der

Erste Grundlege

Einleitung.

I.

Von der Philosophie überhaupt.

I.

Ursprung und Geschäft der Philosophie.

Philosophie gründet sich auf Beobachtung der Natur.

Ihr Geschäft ist, die Eigenschaften und Beziehungen der Dinge zu untersuchen, und die Gesetze zu erforschen, die sie befolgen.

Diese Gesetze sind so verschieden als die Gegenstände, welche die Natur dem menschlichen Geiste zur Beobachtung darbiethet.

Der Fortgang des menschlichen Geistes in der Erforschung dieser Gesetze ist langsam und ungleich gewesen.

Der Charakter der Gegenstände bestimmt nothwendiger Weise die Hauptgebiete der Philosophie.

2.

Hauptgebiete der Philosophie.

Logik, oder allgemeine Philosophie; welche den Weg zeigt, wie die Gesetze der Natur beobachtet und angewandt werden müssen.

Physik; welche es mit den Gesetzen der materiellen Gegenstände —

Ethik; welche es mit den Handlungen der Menschen zu thun hat.

Die Unterabtheilungen in diesen Gebieten werden Wissenschaften genannt.

Wissenschaften.

Die Kenntniss der Naturgesetze, in irgend einem allgemeinen oder besonderen Gebiete, bekommt den Namen einer Wissenschaft.

Die Beobachtung der Natur, durch welche wir zur Kenntniss irgend einer Wissenschaft gelangen, muss genau und vollständig seyn —

Sie muss durch deutliche und bestimmte Ausdrücke bezeichnet werden.

Diese Ausdrücke geben gewissermassen den Fortgang des menschlichen Geistes in Entdeckung der Naturgesetze an —

Ob sie gleich, an sich betrachtet, einzeln und ohne Zusammenhang erscheinen, so stehen sie doch unter einander in unverkennbarer Beziehung —

Sie sind die allgemeine Sprache aller Wissenschaften, und lassen sich in folgender einfachen Ordnung aufstellen:

Phänomen — jede Erscheinung, oder Faktum in der Natur.

Wirkungen und Ursachen. Wirkungen — diejenigen Veränderungen der Erscheinungen, durch welche wir auf den Begriff wirksamer Kräfte geleitet werden, die wir — Ursachen nennen.

Philosophische Anordnung — Classification der Erscheinungen, Wirkungen und Ursachen, nach ihren durch Beobachtung oder Zergliederung gefundenen Eigenschaften und Beziehungen.

Induction — Folgerungen des menschlichen Verstandes aus philosophischer Anordnung.

Naturgesetze — die, durch Induction, aus Beobachtungen und Versuchen entdeckten Regeln, nach welchen die Natur wirkt.

Analytische Methode — fortgesetzte Induction in Aufstellung oder Prüfung des Zusammenhanges der Naturerscheinungen.

Syn-

Synthetische Methode — fortgesetzte Induction, oder Schlüsse aus aufgestellten Grundsätzen.

Grundsätze — aus den Gesetzen der Natur abgeleitete Regeln, die den Zweck, die Beschaffenheit und Beziehung derselben angeben.

Theorie — die Anwendung der Naturgesetze auf die Erklärung der einzelnen Erscheinungen.

Hypothese — die Voraussetzung einer allgemeinen Eigenschaft, für deren Daseyn kein anderer Beweis aufgestellt wird, als ihre scheinbare Angemessenheit zur Erklärung des Phänomens.

Der Zweck der Wissenschaft ist die Erfindung und Erweiterung der Künste.

Künste.

Eine Kunst ist nichts anders, als die Anwendung der Gesetze der Natur zu irgend einem besondern Behufe des Lebens.

Die Entzwecke der Künste bestimmen ihren Charakter, und geben den Grund zu einer natürlichen Eintheilung derselben.

Die allgemeinen Entzwecke der Künste sind: Vergnügen, Nutzen, und Erweiterung der menschlichen Erkenntniß.

Diesen Entzwecken entspricht die Eintheilung der Künste in

schöne Künste;
mechanische Künste;
freye Künste.

II.

Von den ersten Grundsätzen der Philosophie.

I.

Beschaffenheit und Entzweck der ersten Grundsätze der Philosophie.

Die ersten Grundsätze der Philosophie zeigen den Gang des menschlichen Geistes in glücklicher Beobachtung und Erforschung der Natur.

Der Entzweck solcher Grundsätze ist, den Weg zu lehren, wie man durch Beobachtung der Erscheinungen die Gesetze der Natur zu entdecken, und diese Gesetze auf die nützlichen und angenehmen Künste anzuwenden hat.

Die ersten Grundsätze der Philosophie zerfallen von selbst in zwey Theile:

1. Das Verfahren bey der Beobachtung und Entdeckung der Gesetze der Natur;
2. Die Anwendung dieses Verfahrens auf die Gegenstände des Geschmacks, der Wissenschaft, und der Geschichte.

2

Allgemeine Abtheilung.

Der erste Theil begreift folgende Wissenschaften.

1. Pneumatologie; oder die Wissenschaft, welche uns mit der natürlichen Geschichte der Kräfte und Fähigkeiten des menschlichen Geistes bekannt macht;
2. Logik; oder die Wissenschaft, welche uns lehrt, wie wir von unsern Fähigkeiten bey Erforschung und Anwendung der Naturgesetze den besten Gebrauch machen können.
3. Metaphysik; oder die Wissenschaft, welche die Gründe der übrigen Künste und
Wif-

Wissenschaften, und die Natur der Beweisgründe, durch welche jene Gesetze dargethan werden, erörtert.

Der zweyte Theil enthält folgende Stücke:

1. Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf Gegenstände des Geschmacks.
2. Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf Gegenstände der Wissenschaft.
3. Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf Gegenstände der Geschichte.

Erster Theil.

Allgemeine Eintheilung.

Die ersten Grundsätze der Philosophie sollen den Weg zeigen, wie man die Natur zu beobachten und zu erforschen hat.

Das Studium der Natur erfordert eine Kenntniß —

— der Fähigkeiten des menschlichen Geistes zur Beobachtung der Natur —

— der Methode, diesen Fähigkeiten die ihrer Bestimmung angemessenste Richtung zu geben. —

— des Allgemeinen, was sich an den verschiedenen Phänomenen bemerken läßt, und der Gründe, auf welchen die Erkenntniß der verschiedenen Naturgesetze beruhet.

Die

Die Wissenschaften der Pnevmatologie, der Logik, und der Metaphysik, biethen uns jene Erfodernisse dar.

Sie sind die natürliche Einleitung zu dem Studium der übrigen Wissenschaften und Künste.

I.

P n e v m a t o l o g i e.

Einleitung.

I.

Natur und Fortgang dieser Wissenschaft.

Die Wissenschaft der Pnevmatologie gründet sich auf die natürliche Geschichte der Kräfte und Fähigkeiten des menschlichen Geistes.

Diese Fähigkeiten sind die Werkzeuge, deren wir uns bey Beobachtung der Erscheinungen und Gesetze der Natur bedienen.

Die

Die Grundsätze dieser Wissenschaft lassen sich nicht aus willkührlichen, metaphysischen oder physiologischen Spekulationen schöpfen, sondern müssen, durch Beobachtungen und Versuche, aus der natürlichen Geschichte der körperlichen und geistigen Beschaffenheit des Menschen hergeleitet werden.

Langsame und unvollkommene Fortschritte dieser Wissenschaft —

- unter den Alten,
- unter den Neueren.

2.

Anordnung.

Die Pneumatologie enthält eine Analyse der folgenden Stücke:

1. Die Phänomene geistiger Aeusserungen überhaupt, als ein von der Körperwelt verschiedenes Gebieth betrachtet.

2. Die

2. Die Quellen der menschlichen Erkenntniß:

- sinnliche Empfindung,
- Verstand,
- Inneres Bewußtseyn.

3. Die Quellen der menschlichen Handlungen:

- der Wille,
- die moralische Fähigkeit,

4. Gefühle, Leidenschaften und Neigungen.

5. Die feineren Empfindungen.

6. Theorie der Seele.

Erstes Kapitel.

Geist als ein besonderes Gebieth der Natur-
Erscheinungen. —

Erster Abschnitt.

Unterscheidung der Natur - Phä-
nomene.

Der erste Fortschritt der Beobachtung lei-
tet zur Unterscheidung der Werke der Natur
in die beyden Klassen von Seele und Körper,
oder Geist und Materie.

Körper oder Materie, wird durch Wahr-
nehmung der ihr zukommenden sinnlichen
Eigenschaften entdeckt.

Die Materie hat ursprüngliche und abge-
leitete Eigenschaften.

Die so genannten ursprünglichen Eigen-
schaften geben Begriffe von der Materie:

— Un-

-
- Undurchdringlichkeit,
 - Ausdehnung,
 - Theilbarkeit,
 - Gestalt u. a. d.

Die abgeleiteten Eigenschaften beziehen sich auf unsere Empfindung:

- Hitze,
- Kälte,
- Geschmack u. a. d.

Seele oder Geist unterscheidet sich durch gleich auffallende und allgemeine Attribute:

- Bewußtseyn,
- Wollen,
- Denken u. a. m.

Giebt es eine wesentlich verschiedne Natur des Menschen; und welches sind die Phänomene, die ihn von der niedrigeren Schöpfung unterscheiden?

Zweyter Abschnitt.

Wissenschaftliche Unterscheidungen.

Die Abtheilung der Phänomene in materielle und geistige biethet verschiedene Unterabtheilungen dar, welche Gegenstände besonderer Wissenschaften abgeben.

Auf materielle Phänomene beziehen sich: —

Mechanik — die Wissenschaft der allgemeinsten Gesetze der Körperwelt.

Chemie — die Wissenschaft, welche uns mit den inneren Eigenschaften der Körperwelt bekannt macht.

Physiologie — die Wissenschaft, welche den Endzwecken der Natur in dem Baue und der Verbindung der organischen Körper nachspüret,

Auf

Auf geistige Phänomene beziehen
sich: —

Pneumatologie — die Wissenschaft, welche die Aeufserungen der menschlichen Seele zum Gegenstande hat.

Natürliche Logik — die Wissenschaft, welche lehrt, wie man es anzufangen hat, um die Natur zu beobachten, und ihre Gesetze zu entdecken.

Ethik — die Wissenschaft, welche die Grundsätze des menschlichen Verhaltens lehrt.

Natürliche Theologie — die Wissenschaft, welche von dem Daseyn und den Eigenschaften der Gottheit handelt.

Dritter Abschnitt.

Grundsätze.

1. Materie und Geist haben verschiedene Gesetze.
2. Die Erscheinungen und Gesetze der ersteren lassen sich nicht durch Erscheinungen und Gesetze des letzteren erklären, und umgekehrt.
3. Sie sind als verschiedene Gebiethen der Natur zu betrachten.

Die Philosophen haben versucht, die geistigen Erscheinungen aus körperlichen Gesetzen, und hinwiederum verschiedene körperliche Erscheinungen, aus abstracten Spekulationen über die Natur der Seele, zu erklären.

Kurze Darstellung der vornehmsten Hypothesen über diesen Gegenstand.

Zweites Kapitel.

Von den Quellen der menschlichen Erkenntniß.

Die Quellen der menschlichen Erkenntniß können einzig und allein aus der natürlichen Geschichte der Phänomene des menschlichen Geistes abgeleitet werden.

Die Betrachtung der letzteren läßt sich auf sinnliche Empfindung, Verstand, und Bewußtseyn, zurückführen.

Erster Abschnitt.

Sinnliche Empfindung.

Die Andeutungen, welche der menschliche Geist durch den Eindruck oder die Wirksamkeit außer ihm befindlicher Gegenstände erhält, werden durch den Namen der Empfindungen, oder der sinnlichen Gefühle (Sensations) bezeichnet.

Die sinnlichen Gefühle sind mit Wahrnehmungen der Gegenstände und ihrer Beziehungen verknüpft.

Die Naturgeschichte und die Zergliederung des menschlichen Körpers zeigen, daß das Gehirn und die Nerven die Werkzeuge in der thierischen Oekonomie sind, von welchen die Empfänglichkeit der Seele für sinnliche Eindrücke abhängt.

Die Physiologie giebt die nähern Aufschlüsse über die Zwecke der Natur in der Anlage und Einrichtung jener Organe, mittelst welcher der Seele Vorstellungen von den Aufsendungen zugeführt werden.

Zwischen unsern Vorstellungen und der äufsern Ursache, durch welche dieselben erregt werden, findet durchaus keine Aehnlichkeit statt.

Die Empfindungen sind äussere und innere.

Der

Der einzelnen besonderen Empfindungsarten, die man unter dem Namen der Sinne begreift, werden fünf gezählt: fühlen, schmecken, riechen, hören und sehen.

Fühlen.

Die Zergliederung der Körper lehrt, daß das ganze äußere thierische Gebäude ein Werkzeug des Gefühls ist.

Empfinden und fühlen ist nicht einerley; das erstere kommt den Nerven überhaupt, das letztere nur der Haut zu.

Die Physiologie erklärt nicht nur die Endzwecke der Natur bey dieser Einrichtung, sondern auch die Ursachen der besondern Empfindlichkeit der Zunge und der Finger, welche letzteren für das eigentliche Werkzeug des Gefühls angesehen werden.

Die ursprünglichen Eigenschaften der Materie, die durch das Gefühl wahrgenommen werden, sind die Undurchdringlichkeit, mit allen ihren verschiedenen Modificationen

der Ausdehnung, Theilbarkeit, Gestalt, u. a. m.

Die abgeleiteten Eigenschaften der Materie, die durch das Gefühl wahrgenommen werden, sind Wärme, Kälte, Härte, Weiche, Feuchtigkeit, Trockenheit, u. a. m.

Die Wahrnehmung der ursprünglichen und abgeleiteten Eigenschaften der Materie durch den Sinn des Gefühls ist ein Naturgesetz, das sich durch Erfahrung und Beobachtung zu Tage legt.

Schmecken.

Natürliche Geschichte und Physiologie —

— des Werkzeugs und Mittels des Geschmacks,

— der Eindrücke und Empfindungen des Geschmacks.

Die abgeleiteten Eigenschaften der Körper, welche durch den Geschmack wahrgenommen werden, sind süß, sauer, bitter, u. a. m.

Diese

Diese Eigenschaften lassen keine wissenschaftliche Eintheilung zu.

Die Wahrnehmung irgend einer abgeleiteten Eigenschaft der Körper durch den Sinn des Geschmacks ist ein Naturgesetz, das sich durch Erfahrung und Beobachtung zu Tage legt.

Riechen.

Natürliche Geschichte und Physiologie —

— des Werkzeugs und der Mittel des Geruchs,

— der Eindrücke und Empfindungen des Geruchs.

Die Geruchsempfindungen sind, gleich den Geschmacksempfindungen, süß, stechend, u. f. w.

Sie erhalten ihre Benennung von den Gegenständen, durch welche sie erregt werden.

Auch sie lassen keine wissenschaftliche Eintheilung zu.

Die Wahrnehmung irgend einer abgeleiteten Eigenschaft der Körper, durch den Sinn des Geruchs, ist ein Naturgesetz, das sich durch Erfahrung und Beobachtung zu Tage legt.

Hören.

Natürliche Geschichte und Physiologie

— des Ohres,

— des Mechanismus der Stimme, als artikulirt und unartikulirt.

Die allgemeinen Mittel des Schalles sind elastische Körper.

Erörterung —

— der Grundsätze, auf welchen die Entstehung und Fortpflanzung des Schalles beruht.

— des

- des zurückgeworfenen Schalles.
- der Geschwindigkeit des Schalles.
- der Eindrücke und Empfindungen des Gehörs.

Das Vergnügen, welches die Töne gewähren, entsteht aus ihrer Verbindung mit den Leidenschaften und der Einbildungskraft.

Die Phänomene, durch welche jene angenehme Empfindungen erregt werden, sind die Grundlage der Tonkunst.

Das musikalische Ohr scheint ein besonderer Sinn zu seyn, läßt sich aber keinesweges aus den durch die Anatomie bisher entdeckten Wahrnehmungen erklären.

Sehen.

Natürliche Geschichte und Physiologie —

— des Auges,

— der

— der Abweichungen von seinem gewöhnlichen Baue —

— Kurzsichtigkeit,

— Blödsichtigkeit,

— das Schielen,

Nähere Betrachtung —

— des Lichts, als des Mittels für diesen Sinn — der Brechung und — Zurückwerfung der Strahlen,

— der Eindrücke und Wahrnehmungen des Gesichts, in wie fern sie natürlich und erworben sind.

Farben und sichtbare Ausdehnung sind ursprüngliche, von der Natur des Werkzeuges abhängige Vorstellungen.

Die Vorstellungen von den körperlichen Dimensionen und Entfernungen sind erworben.

Die

Die Bewegung der Augen ist parallel.

Die Gegenstände erscheinen einzeln, ob wir uns gleich eines doppelten Werkzeugs bedienen.

Das Bild steht auf der Netzhaut des Auges umgekehrt, nichts desto weniger sehn wir den Gegenstand gerade.

Die Vergnügungen des Gesichts stehen mit den Leidenschaften und der Einbildungskraft in Verbindung.

Die Phänomene, durch welche jene Vergnügungen erregt und unterhalten werden, sind die Grundlage verschiedner schönen Künste, der Perspective, u. a.

Die Wahrnehmung der ursprünglichen, sowohl als abgeleiteten Eigenschaften, durch den Sinn des Gesichts, ist ein Gesetz der Natur, das sich durch Beobachtung und Erfahrung zu Tage legt.

Man

Man hat gezweifelt, ob überhaupt Gegenstände außer unserer Empfindung vorhanden sind.

Ursprung und Wirkung dieses Skepticismus.

Zweyter Abschnitt.

Verstand.

Der Name Verstand ist ein allgemeiner Ausdruck, durch welchen man die Kräfte und Fähigkeiten des menschlichen Geistes bezeichnet, die sich bey dem Bestreben nach Wissenschaft geschäftig zeigen.

Verstand ist von sinnlicher Empfindung merklich verschieden.

Sein Geschäft ist die Phänomene zu beobachten, zu vergleichen, zu ordnen, und
die

die Gesetze der Natur aus ihnen herzuleiten.

Die Kräfte und Aeufserungen desselben scheinen in einer natürlichen Unterordnung, und gegenseitiger Abhängigkeit von einander zu stehen.

Sie lassen sich unter folgende Abtheilungen bringen: Gedächtniß, Absonderungsvermögen, Einbildungskraft, Einsicht und Schlufffähigkeit, und Urtheilskraft.

Einige Physiologen nennen Gedächtniß, Einbildungs- und Urtheilskraft, innere Sinne.

Gedächtniß.

Das Gedächtniß ist die Fähigkeit vergangene Empfindungen zurückzurufen.

Unterstützt wird es, und zwar besonders im gemeinen Leben, durch die Verhältnisse der Zeit, des Ortes, der Aehnlichkeit, des Gegensatzes u. a. m.

In wissenschaftlicher Rücksicht wird es hauptsächlich unterstützt durch die Verhältnisse von Ursache und Wirkung.

Auf beyde Arten von Beziehungen hat Uebung im Wiedererinnern einen gemeinschaftlichen Einfluß.

Die Bemerkung jener Beziehungen giebt die Wissenschaft des Gedächtnisses.

In wie fern die Gesetze dieser Wissenschaft sich als Vorschriften fassen lassen, in so fern giebt es eine Kunst des Gedächtnisses, oder ein künstliches Gedächtnis.

Eben dieselben dienen zur Erklärung verschiedener Grundsätze, auf welchen die Glaubwürdigkeit eines Zeugnisses beruhet *).

Abson-

*) S. Metaphys. Kap. II.

Absonderungsvermögen.

Die Fähigkeit Gegenstände, oder ihre Beschaffenheiten, von andern Gegenständen oder Beschaffenheiten, mit welchen sie in der Natur verknüpft erscheinen, abgetrennt zu betrachten.

Abstraction scheint eine dem menschlichen Geiste eigenthümliche Fähigkeit zu seyn.

Abstraction ist die Quelle —

- der philosophischen Anordnung.
- des Aufsteigens zum Allgemeinen.
- der Wissenschaft.
- der Theorie.

Einbildungskraft.

Das Vermögen Gegenstände, Beschaffenheiten, und Umstände, zusammen zu stellen, und durch eine von ihrer ursprünglichen Verknüpfung verschiedene Anordnung in neue Verbindungen zu bringen.

Diese Verbindungen können wahr oder erdichtet seyn.

Die Einbildungskraft borgt ihren Stoff von dem Gedächtnisse und dem Absonderungsvermögen, und nimmt eben deswegen in der Geschichte des menschlichen Verstandes eine den nur genannten beyden Fähigkeiten untergeordnete Stelle ein.

Die Einbildungskraft läßt sich eintheilen in die thätige, und in die genießende.

Thätige Einbildungskraft, oder Genie, angewandt auf die wirklichen Eigenschaften und Verhältnisse der Erscheinungen, leitet zu neuen und unbemerkten Beziehungen derselben.

Ebendieselbe, angewandt auf unsere Empfindungen und Leidenschaften, kann sich über die wirklichen Erscheinungen der Natur erheben, und Gegenstände, Scenen, und Schilderungen, zusammensetzen, welche geschickt
sind

sind die feineren Gefühle des Wohlgefallens zu erregen, und das Herz zu interessiren.

Einbildungskraft, in der ersten Rücksicht, ist also die Quelle der Entdeckungen in den Wissenschaften:

Einbildungskraft in der zweyten Rücksicht die Quelle der Kunst-Schöpfungen.

Genießende Einbildungskraft, oder Geschmack, erhält ihre Nahrung, und Verfeinerung, durch das Studium der von der thätigen Einbildungskraft, oder dem Genie, hervorgebrachten Kunstwerke.

Die Quellen, aus welchen die Vergnügungen der Einbildungskraft fließen, sind so mannichfaltig, als die Gattungen der Gegenstände, durch welche jene Vergnügungen erregt werden.

Nähere Bestimmung des Verhältnisses der Einbildungskraft zu den Wissenschaften und schönen Künsten.

Einſicht und Schlußfähigkeit.

Einſicht iſt das Vermögen, durch welches die Seele die unmittelbare Gleichheit oder Ungleichheit der Gegenſtände, und ihrer Verhältniſſe, wahrnimmt.

Schlußfähigkeit iſt das Vermögen, durch welches die Seele die entfernteren Beziehungen der Gegenſtände und Verhältniſſe, mittelſt eines zu Hülfe genommenen Zwischen-Gegenſtandes, oder Zwischen-Verhältniſſes, entdeckt.

Einſicht iſt die Quelle der Axiome, oder ſelbſt einleuchtenden Grundwahrheiten; ſo wie

Schließen die Quelle der Erweiſe.

Urtheil.

Urtheile ſind die Resultate und Folgerungen, welche die Seele aus unmittelbarer Anſchauung, oder entfernter Vergleichung, zieht.

Gesetze des Verstandes.

1. Der menschliche Verstand erhält seine Vorstellungen äußerer Gegenstände mittelst sinnlicher Eindrücke, die mit jenen Vorstellungen keine Aehnlichkeit haben.

2. Der Verstand kann seine Gegenstände und Vorstellungen nach ihren besondern Beschaffenheiten und Verhältnissen ordnen.

3. Der Verstand kann durch Einsicht und Schlüsse Wahrheit entdecken.

Dritter Abschnitt.

Bewußtseyn.

Bewußtseyn ist das Gefühl, welches die Seele bey allen ihren Aeufserungen von sich selbst hat.

Es giebt ein Bewußtseyn —

— der persönlichen Fortdauer.

— der äußeren Eindrücke.

— der Vernunftäufserungen.

— der moralischen Gefühle.

* * *

Behalten wir unser Bewußtseyn, wie im Schläfe, auch dann, wenn wir dem Anscheine nach ganz aufhören zu empfinden?

Drittes Kapitel.

Von den Quellen der menschlichen Handlungen.

Die Quellen der Thätigkeits - Aeufserungen in der menschlichen Seele können einzig und allein aus der natürlichen Geschichte der Phänomene abgeleitet werden.

Die Betrachtung der letzteren läßt sich zurückführen auf den Willen, und auf die moralische Fähigkeit.

Erster Abschnitt.

Von dem Willen.

I.

Beschaffenheit dieser Fähigkeit.

Der Wille ist die Fähigkeit, kraft welcher die Seele ihre Gegenstände wählt oder verwirft.

Der Wille ist positiv oder negativ.

Der natürliche Gang des Willens scheint dieser zu seyn, dass er von der Ueberlegung zum Entschluss, und von diesem zur Handlung fortschreitet.

Dieser Fortschritt wird jedoch bestimmt, oder zurückgehalten, durch mannichfaltige Rücksichten, die, wegen ihrer Beziehung auf den Willen, den Namen Bewegungsgründe erhalten haben.

2.

Bewegungsgründe.

Die Gegenstände und Bestimmungen, welche ausserhalb der Willenskraft liegen, aber auf die Aeusserungen derselben einfließen, heißen Bewegungsgründe.

Die natürliche Geschichte dieser Bewegungsgründe ist unter den folgenden Abtheilungen begriffen.

Triebe.

Triebe.

Was man Triebe nennt, sind Bestrebungen, die ihren Grund in der Anlage und Einrichtung der menschlichen Natur haben.

Bestrebungen dieser Art äußern sich oftmals vor aller Erfahrung.

In gewissen Fällen werden Triebe durch die Erfahrung verstärkt, in andern erst durch die letztere hervorgebracht.

Auseinandersetzung der Triebe nach folgender Abtheilung:

Triebe, die sich beziehen auf —

— Thätigkeit,

— Genuss,

— Nachahmung,

— Wetteifer und Vorzug.

Meinungen.

Meinungen sind Entscheidungen, die sich auf scheinbare Wahrscheinlichkeit, oder an-

genommene Vorurtheile gründen, und durch Gewohnheit einen grösseren Grad von Festigkeit erhalten haben.

Auf die Beschaffenheit der Meinungen, und ihre Verschiedenheit, äussern folgende Ursachen einen beträchtlichen Einfluss —

- Temperament,
- Geistesanlagen,
- Erziehung,
- Nazional - Vorurtheile.

Grundsätze.

Ich verstehe hierunter die sichern Folgerungen, die sich dem menschlichen Verstande, nach reifer Erwägung der Gegenstände und ihrer natürlichen Beziehungen, darbieten.

Folgerungen dieser Art äussern ihren Einfluss auf den Willen —

- nach dem Grade der Gewissheit, der bey ihrer Aufstellung statt findet.

— nach

- nach dem Mafse des Vergnügens oder Misvergnügens, welches sie gewähren, oder ahnden lassen.

Gefinnungen.

Gefinnungen nenne ich die zur Fertigkeit gewordene Stimmung der Denkungsart, die von den bleibenden Eindrücken herrührt, welche Gefühle, Leidenschaften und Neigungen auf die Seele gemacht haben *).

Diese Gefinnungen erhalten ihren verschiedenen Ton durch den Einfluß —

— der Moralität,

— der Religion,

— der größern oder geringern Feinheit unsrer Art zu empfinden,

— des individuellen Charakters.

3. An

*) S. das IVte Kapitel.

Anwendung der Bewegungs- gründe.

Die Anwendung der Bewegungsgründe erklärt die Beschaffenheit der Handlungen, als moralisch oder unmoralisch.

Die Schicklichkeit dieser Anwendung hängt ab von richtigen Begriffen über die Bedeutung der Ausdrücke: Bewegungsgründe, Handlung, Nothwendigkeit, Freyheit. —

Bewegungsgründe begreifen alle äußere Dinge und Umstände, welche fähig sind auf die Bestimmungen des Willens einzufliessen.

Handlung bezieht sich auf die wirksame Aeufserung der Willensfähigkeit, und scheint das Vermögen anzudeuten, Handlungen zu beginnen und fortzusetzen.

Nothwendigkeit bezieht sich auf die eigenthümliche Beschaffenheit der verschiedenen Fähigkeiten des menschlichen Geistes.

Frey-

Freyheit deutet die ursprüngliche, in dem Willen selbst liegende Kraft zu handeln an.

Der verschiedene Gesichtspunkt, aus dem man die Bewegungsgründe auf die menschlichen Handlungen bezogen und angewandt hat, ist der Grund der Hypothesen über Freyheit und Nothwendigkeit.

Vergleichung der Grundsätze des Fatalisten und Freydenkers.

Die allgemeinen Gesetze des Willens lassen sich aus den vorher aufgestellten Klassen der Bewegungsgründe ableiten.

4.

Gesetze des Willens.

I. Der Wille hat die physische Kraft Handlung anzufangen und fortzusetzen, und entscheidet sich nach Bewegungsgründen, die sich auf die Erhaltung und den Genuß unsres Daseyns beziehen.

Man

Man kann dieses das **phyfische Ge-
fetz des Willens** nennen.

Diejenigen Bestimmungen des Willens, welche die edelsten Fähigkeiten und Anlagen des menschlichen Geistes in Thätigkeit setzen, sind die erspriesslichsten für die Erhaltung und das Wohl des Einzelnen.

3. Diejenigen Bestimmungen des Willens, welche unsere edelsten Fähigkeiten und Anlagen zum Nutzen Anderer in Thätigkeit setzen, sind die erspriesslichsten für die Sicherheit und das Wohl des menschlichen Geschlechts.

Man kann diese beyden Gesetze die **moralischen Gesetze des Willens** nennen.

Die Gesetze des Willens führen auf die **Wissenschaft der Moral-Philosophie**.

Zweyter Abschnitt.

Von der moralischen Fähigkeit.

I.

Gegenstände der moralischen Fähigkeit.

Die moralische Billigung und Misbilligung hat die Handlungen und Gemüthsbeschaffenheiten verständiger Wesen zum Gegenstande.

Diese Handlungen, und Gemüthsbeschaffenheiten, beziehen sich insgesamt auf die ursprünglichen Rechte der menschlichen Natur.

Der Mensch hat ein ursprüngliches Recht auf sein Leben, auf den Gebrauch seiner Vernunft, auf seine Tugend, auf die Früchte seines Fleißes u. s. w.

Die allgemeinste Eintheilung der Gegenstände der moralischen Billigung läßt sich auf jene Rechte zurückführen, und unter die Benennungen: Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, Wohlwollen, zusammenfassen,

Recht-

Rechtschaffenheit ist die Neigung die Rechte der Menschheit anzuerkennen.

Gerechtigkeit ist die Neigung die Rechte der Menschheit geltend zu machen.

Wohlwollen ist die Neigung die Rechte der Menschheit zu erweitern.

Die allgemeinste Eintheilung der Gegenstände der moralischen Misbilligung läßt sich unter die Benennungen: Betrug, Ungerechtigkeit, Bosheit, zusammenfassen.

Betrug ist die heinliche Verletzung der Rechte der Menschheit.

Ungerechtigkeit ist jede offenbare Verletzung der Rechte der Menschheit.

Bosheit ist Betrug, und Ungerechtigkeit, vereinigt mit der Begierde sich zu rächen.

Die Gegenstände der moralischen Billigung und Misbilligung gehören für den Richter.

terstuhl, so wohl des Gefühles, als des Verstandes.

2.

Gesetz der Moralität

Das Gesetz der Moralität besteht in der Ausübung desjenigen Betragens, welches von der moralischen Fähigkeit gebilliget wird.

Gemüths - Anlagen und Handlungen, welche das Gepräge der Rechtschaffenheit, der Gerechtigkeit, und des Wohlwollens haben, werden von der moralischen Fähigkeit gebilliget.

Die allgemeinste Aussage des moralischen Gesetzes unserer Natur ist in folgenden zwey Sätzen enthalten:

Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, und Wohlwollen, machen die Tugend und Glückseligkeit der menschlichen Natur aus;

In der Beobachtung des Gesetzes der Moralität liegt das höchste Gut, oder
D die

die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts.

Die Glückseligkeit oder die guten Folgen, welche die Ausübung moralischer Handlungen begleiten, und das Elend oder das Uebel, welches ein entgegengesetztes Betragen nach sich zieht, sind die Sanction des Moralgeseztes, und haben den Namen der moralischen Verbindlichkeit erhalten.

Aus dem Moralgesezte abgeleitete Maximen heißen moralische Grundsätze, und lassen sich auf die Kunst, in bürgerlicher Gesellschaft zu leben, anwenden.

Die Anwendung des Moralgeseztes auf die Erklärung einzelner Fälle und Handlungen ist unter dem Namen, Theorie der Moralität, oder der moralischen Empfindungen, begriffen worden.

Das Gesetz der Moralität ist anwendbar auf Einzelne, auf Bürger besonderer Staaten, auf ganze Völker.

Forscht

Forscht man der Anwendung desselben auf Einzelne nach; so ist es die Wissenschaft der Ethik, oder Moralphilosophie, im engeren Verstande (*ethica particularis*).

Forscht man der Anwendung desselben auf Bürger besondrer Staaten nach; so ist es die Wissenschaft der Rechte, oder des Naturgesetzes, im engeren Verstande (*iurisprudentia particularis*).

Forscht man der Anwendung desselben auf ganze Völker nach; so ist es die Wissenschaft der allgemeinen Rechte, oder des Völkerrechts.

3.

Theorien.

Die Untersuchungen der ältern und neuern Moral-Philosophen haben nicht einerley Zweck gehabt.

Die Moral . Philosophen der Alten beschäftigten sich mit Aufstellung der Gründe

der Tugend, und mit Festsetzung des großen Unterschiedes zwischen Gut und Böse, Glückseligkeit und Elend;

Die Moral-Philosophen der Neuern suchen die Quellen auf, aus welchen unsere Billigung der Tugend, und die Unterscheidung von Gut und Böse, Glückseligkeit und Elend, entspringt.

Vergleichung der beyderseitigen Theorien.

Viertes Kapitel.

Von den Empfindnissen, Leidenschaften,
ten, und Neigungen.

Erster Abschnitt.

Beschaffenheit der Empfindnisse,
Leidenschaften, und Nei-
gungen.

Empfindnisse sind angenehme oder unange-
nehme innere Gefühle.

Leidenschaften entspringen aus angeneh-
men oder unangenehmen Gefühlen, und wer-
den von heftiger Begierde oder Abscheu be-
gleitet.

Neigungen sind bleibende Gefühle, die
mit dem Urtheile über die wahre oder ein-
gebildete Vortreflichkeit einer Leidenschaft
oder ihres Gegenstandes zusammenhängen.

Zweyter Abschnitt.

Ursachen der Empfindnisse und Leidenschaften.

Die allgemeinen Klassen der Ursachen, durch welche Empfindnisse und Leidenschaften erweckt werden, lassen sich auf folgende zurückbringen.

Thierische Instinkte.

Sinne.

Einbildungskraft.

Sympathie.

Charakter - Schätzung.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Eintheilung der Leidenschaften.

Die verschiedenen Wissenschaften biethen verschiedene ihren besondern Gesichtspunkten entsprechende Eintheilungen der Leidenschaften dar.

Einfache — Zusammengesetzte.

Selbstsüchtige — Gefellige.

Thätige — Niederdrückende.

Der Psycholog stellt die erstere Eintheilung auf; weil er sich mit der natürlichen Geschichte der Leidenschaften beschäftigt:

Der Moralist die zweyte; weil er den Einfluß der Leidenschaften auf das Betragen in Betrachtung zieht.

Der Physiolog die letztere; weil seine Aufmerksamkeit auf die Beobachtung des Einflusses der Leidenschaften in die thierische Oekonomie eingeschränkt ist.

Eine nähere Betrachtung der unter eine jede dieser Klassen gehörigen Leidenschaften wird uns in Stand setzen, ihren verhältnißmäßigen Werth näher zu bestimmen.

Vierter Abschnitt.

Eintheilung der Neigungen.

Da Neigungen hauptsächlich den verständigen Wesen zukommen; so ist die weitumfassendste Eintheilung derselben diejenige, welche die Ethik aufgestellt hat,

Eigennützige Neigungen.

Wohlwollende Neigungen.

Gemischte Neigungen.

Eine nähere Betrachtung der besondern Neigungen, aus dem hier angegebenen Gesichtspunkte, wird die Nützlichkeit desselben noch mehr ins Licht setzen.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Sprache der Leidenschaften.

Die Leidenschaften haben natürliche und allgemeine Zeichen.

Modulation der Stimme,

Gebärden *) u. f. w.

Betrachtung des Ausdrucks der Leidenschaften —

— in den bildenden Künsten.

— in der theatralischen Nachahmung.

— in der Physiognomie, u. f. w.

*) S. Logik Kapit. III. §. 1.

Fünftes Kapitel.

Feinere Gefühle.

Beschaffenheit der feineren Gefühle.

Die feineren Gefühle haben bestimmte Klassen von Gegenständen, auf die sie sich beziehen.

Die Empfänglichkeit für dieselben scheint nicht von irgend einer besondern Vollkommenheit der Sinnenwerkzeuge abzuhängen, die sich durch die Zergliederung entdecken ließe.

Sie erhalten ihre Verfeinerung und Richtung durch den Verstand.

Die Verfeinerung derselben ist die Grundlage des vollkommensten Geschmacks *).

Die

*) S. den zweyten Theil.

Die ausgezeichnetesten Gefühle dieser Art
sind das Gefühl für —

— Melodie und Harmonie,

— Schönheit,

— das Erhabne,

— das Lächerliche.

Erster Abschnitt.

Vom Gefühl für Wohlklang.

Einfache oder abgemessne Töne setzen unser
musikalisches Gefühl in Bewegung.

Man hat die Wirkungen, welche sie auf
dasselbe äußern, durch die Benennungen von
Melodie und Harmonie unterschieden.

Melodie scheint in der angenehmen Wir-
kung einfacher Töne zu bestehen.

Harmonie scheint die angenehme Wirkung
zusammengesetzterer Tonverhältnisse zu seyn.

Das

Das Vergnügen, welches die Melodie gewährt, ist natürlich, und hängt fast grösstentheils von dem Ausdrücke ab, welcher durch die Kraft der Töne, Leidenschaft auszudrücken und zu erwecken, in Personen, die ein musikalisches Ohr besitzen, hervorgebracht wird.

Das Vergnügen an Harmonie wird hauptsächlich bey der Vereinigung mehrerer musikalischer Instrumente genossen, und der Geschmack für dieselbe ist in beträchtlicher Masse von Erziehung und Gewohnheit abhängig.

Das Vergnügen über vorzügliche musikalische Ausführung scheint aus der Wahrnehmung zu entspringen, daß der Künstler Schwierigkeiten überwindet, welche für die Erreichung der Vollkommenheit in seiner Kunst unübersteigliche Hindernisse scheinen.

Einfluß des Geschmacks in die Verfeinerung der Vergnügungen —

— der Melodie.

— der Harmonie.

Cha-

Charaktere des musikalischen Gefühls —

- nach Beschaffenheit der Musik der Alten.
 - nach Beschaffenheit der Musik der Neuern.
-

Zweyter Abschnitt.

Vom Gefühl für Schönheit.

Die Klassen der Gegenstände, welche sich auf das Gefühl für Schönheit beziehen, lassen sich unter folgende Abtheilung bringen:

- Natürliche Gegenstände und Zusammensetzungen, in welchen ein richtiges Verhältniß von Gestalt, Farbe, Bewegung, Ausdruck u. s. w. wahrzunehmen ist.
- Künstliche Gegenstände und Zusammensetzungen, in welchen sich Symmetrie und Beziehungen auf gewisse End-

Endzwecke der Nützlichkeit u. f. w. zeigt.

— Gefinnungen, welche mittelst der Sympathie, die sanfteren Empfindnisse mit der Liebe der Tugend in Verbindung bringen.

— Schilderungen und Darstellungen, welche die Seele mit einem unmittelbaren Gefühle jener Gegenstände erfüllen.

Dritter Abschnitt.

Vom Gefühl für das Erhabne.

Die Klassen der Gegenstände, durch welche das Gefühl des Erhabnen in uns erregt wird, sind unter der folgenden Abtheilung begriffen:

— Natürliche Gegenstände und Zusammensetzungen, welche die Eigenschaften des Großen, des Unermesslichen, des Dunkeln u. f. w. an sich haben.

— Die

-
- Die niederschlagenden Leidenschaften der Furcht u. s. w.
 - Gefinnungen, welche mittelst der Sympathie, den Einfluß der heftigern Leidenschaften mit den strengern Tugenden vereinigen.
 - Richtige Schilderungen und Darstellungen von dergleichen Gegenständen.
-

Vierter Abschnitt.

Vom Gefühl für das Lächerliche.

Das Gefühl für das Lächerliche ist von allgemeinerem Umfange, und hat jede Art von Mißverhältniß zum Gegenstande.

Es wird durch folgende Klassen von Gegenständen erregt:

- Ungestaltete, natürliche oder künstliche, Gegenstände und Zusammensetzungen.

— Ab-

— Abgeschmackte Gedanken - Verknüpfung.

— Erkünstelte Empfindungs-Aeufferungen.

— Lebhaftes Schilderungen solcher Lächerlichkeiten.

Diese letzteren wirken vielleicht noch stärker, als der wirkliche Anblick derselben in der Natur.

Sechstes Kapitel.

Theorie der Seele.

Erster Abschnitt.

Erklärung einer Theorie.

Eine Theorie ist die Anwendung der durch Beobachtung und Nachdenken gefundenen Naturgesetze zur Erklärung einer bestimmten Reihe von Erscheinungen.

Zweyter Abschnitt.

Theorie der menschlichen Seele.

Die Theorie der menschlichen Seele ist aus den allgemeinen Eigenschaften herzuleiten, welche zur Aufstellung der bisher erörterten Aeußerungs-Arten derselben Anlaß gegeben haben.

Theorie —

- der Quellen der menschlichen Erkenntniß: sinnliche Empfindung, Verstand, inneres Bewußtseyn.
- der Quellen der menschlichen Thätigkeit: der Wille, und die moralische Fähigkeit.
- der Empfindnisse, Leidenschaften, und Neigungen.
- der feineren Gefühle.

Aus der Vereinigung dieser besonderen Theorien erwächst die allgemeine Theorie der menschlichen Seele.

II.

L o g i k.

Einleitung.

I.

Natur und Fortgang dieser Wissenschaft.

Logik hatte ursprünglich die Form einer Kunst, die aber nicht auf Wissenschaft gebaut war.

Der Grund hiervon scheint in der Beschaffenheit der griechischen Litteratur zu liegen, welche sich früher entwickelte, als wissenschaftliche Untersuchungen.

Die Erklärungen und mannichfaltigen Einteilungen, welche die bekannten philosophischen Schulen des Alterthums, uns von der Logik hinterlassen haben, können zur Erläuterung des ursprünglichen Geistes und

der stufenweisen Fortschritte dieses Zweiges der menschlichen Erkenntniß dienen.

Die Logik der Alten bestand in künstlichen Klassifikationen, und in Verknüpfung der Gedanken nach festgesetzten Schlussformen.

Die Mittel, deren sie sich bediente, waren Kategorien und Syllogismen.

Die Schulen des Mittelalters behielten die Erklärungen und Eintheilungen der alten Kunst-Logik bey, entstellten aber dieselbe durch Einführung ihrer dunklen und leeren Wortunterschiede.

Als die Wissenschaften der Naturkunde und der Naturgeschichte anfangen sich hervorzuheben, sahe man den schädlichen Einfluß jener künstlichen Logik ein, und verbannte sie aus diesen Gebiethen.

Obschon die Wissenschaften, welche sich mit der Erforschung der menschlichen Natur beschäftigen, eine neue und anmuthigere Gestalt

stalt gewannen, so hat doch die Logik, als Kunst, noch immer alle ihre sophistischen Formen beybehalten.

Dieser Umstand war Ursache, daß die Wissenschaft, durch die jene ihre Verbesserung erhalten konnte, vernachlässigt oder verachtet worden ist.

Die Erklärungen und Eintheilungen, welche die Neuern in ihren Logiken aufstellen, lassen uns den gegenwärtigen Zustand und Charakter derselben erkennen.

Logik, als eine vielbefassende Wissenschaft, soll den Fortgang des menschlichen Geistes in Beobachtung und Anwendung der Naturgesetze vor Augen legen.

Beyspiele glücklicher Entdeckungen können den Weg zeigen, wie man es anzufangen hat, um die Gesetze der Natur zu entdecken und zu erklären.

Jeder Schritt im Fortgange jener Entdeckungen ist ein Gesetz in der Wissenschaft, die

Natur zu beobachten, oder in der natürlichen Logik.

Die Mittel, deren man sich hier zu bedienen hat, sind Analyse und Induction.

2.

Abtheilung.

Logik begreift die folgenden Stücke:

1. Logik, als Kunst;
 2. Logik als Wissenschaft, betrachtet.
 3. Grundsätze der wissenschaftlichen Logik hergeleitet aus der Sprache.
 4. Regeln für das Studium der Natur.
 5. Sophistik.
-

Erstes Kapitel.

Von der Logik als Kunst.

Erster Abschnitt.

Synthetische Methode.

Logik, als eine Kunst, gründete sich ursprünglich auf die synthetische Methode.

Der menschliche Geist steigt von Regeln zu besondern Fällen herab, oder aufwärts von besondern Fällen zu der Bildung von Regeln.

Wenn Regeln allgemein ausgedrückt werden, so bekommen sie den Namen und das Ansehn von Grundsätzen.

Das Verfahren, wo man aus allgemeinen Grundsätzen auf besondere Fälle schließt, heist die synthetische Methode.

Allgemeine Grundsätze müssen selbstleuchtend, oder streng erwiesene Wahrheiten seyn.

Erklärung der folgenden Klassen von Grundsätzen:

- Einfache Wahrnehmungen.
- Axiome.
- Naturgesetze.

Andeutung und Entwicklung des Gebrauchs von allgemeinen Grundsätzen in den verschiedenen Wissenschaften —

- in der Mathematik.
- in der Physik.
- in der Naturgeschichte.
- in der Moral.

Künstliche und zum Theil willkürlich angenommene allgemeine Grundsätze brachten das Gebäude der Logik, oder der syllogistischen Kunst der Alten, hervor.

Zweyter Abschnitt.

Syllogistik.

Als die Menschen anfangen über die Erscheinungen der Natur genauer nachzudenken, überliessen sie sich dem Hange zur Abstraction, und bildeten aus einzelnen oder eingeschränkten Beobachtungen allgemeine Sätze.

Obgleich diese Sätze willkührlich angenommen waren, so wurden sie doch als unläugbare Wahrheiten betrachtet.

Man prüfte sie nicht durch Vergleichung mit der Natur, sondern durch Vergleichung mit andern ähnlichen Sätzen.

Auf diese Art erhielten sie allmählich das Ansehn unbezweifelter Grundsätze.

Der Uebergang von einseitigen Abstractionen zu allgemeinen Sätzen, und der Aufstellung dieser letzteren als höchster Grundsätze, scheint allen frühern und unvollkommenen Versuchen des philosophischen Nachdenkens gemein zu seyn.

Die Peripatetische Philosophie giebt einen historischen Beweis dieser Bemerkung.

Aristoteles lieferte die zwey grossen Werkzeuge der logischen Kunst der Alten, die Kategorien, und die Syllogismen.

Die Kategorien oder Prädikamente waren künstliche Abtheilungen, unter die man alle Arten von Erkenntniss zurückführen konnte.

Man nahm deren zehn an, Substanz, Quantität, Qualität u. f. w. und gab ihnen die sogenannten Prädicabilia zu Begleitern.

Beyspiele von der Art, wie man sich beyder bediente, sind hinreichend, den Charakter und Nutzen derselben beurtheilen zu lassen.

Syllogismen waren künstliche Schlussformen, nach welchen die Vernunft in der Entdeckung der Wahrheit verfahren sollte.

Sie beruhten auf den folgenden beyden Grundsätzen:

1. Be-

1. Begriffe, die mit einem und demselben andern Begriffe übereinkommen, kommen mit einander selbst überein.

2. Begriffe, von denen der eine mit einem dritten übereinkommt, der andre aber nicht, kommen mit einander selbst nicht überein.

Die Syllogismen bestanden aus logischen Propositionen.

Propositionen nannte man jedes bejahende oder verneinende Urtheil des Verstandes.

Das Bejahende oder Verneinende eines solchen Urtheils bestimmte die Qualität des Satzes:

So wie der Umstand, ob das Urtheil ein allgemeines, oder besonderes war, die Quantität desselben.

Mechanismus der logischen Sätze:

- das Subject.
- das Prädicat.
- die Copula.

Die

Die fyllogistische Kunst bestand in der Verknüpfung von Sätzen zu einem förmlichen Beweise.

Regelmässige Syllogismen enthalten drey Propositionen.

- den Major.
- den Minor.
- die Conclusion.

Der Mechanismus der Figuren, und besonders Schlufsarten, zeigt immer von viel Kunst und Erfindung.

Unregelmässige Syllogismen heissen diejenigen, die aus mehr, oder weniger als drey Sätzen bestehen.

Die fyllogistische Kunst war nicht auf Wissenschaft gegründet.

Sie hat seit zwey tausend Jahren das Verfahren der Philosophen geleitet, und ist ein ehrwürdiges Denkmal von dem Geiste des Alterthums.

Dritter Abschnitt.

Nachtheile und Vorthteile der Syllogistik.

Nachtheile der Syllogistik: —

- 1. Sie untergrub den philosophischen Erfindungsgeist, indem sie alles Philosophiren auf Abstraction einschränkte, und von der Beobachtung der Natur abzog.
- 2. Sie flößte ein unumschränktes Vertrauen in Grundsätze ein, die auf Hypothesen der Philosophen, nicht aber auf Gesetzen der Natur beruhen.
- 3. Sie ließ die Wahrheit als das Resultat gewisser Schlussformen erscheinen, ohne Rücksicht auf innere wissenschaftliche Evidenz.

Historische Andeutung des Einflusses dieser Nachtheile auf die verzögerten Fortschritte der menschlichen Erkenntniß.

Historische Andeutung der Umstände, welche diesen Nachtheilen in einzelnen Fällen das Gegengewicht gehalten, oder doch die schädliche Wirkung derselben beschränkt haben.

Vortheile der Syllogistik: —

- 1. Sie ist ein Mittel, Theorien auf einfache Sätze und Beweise zurück zu bringen.
- 2. Sie ist ebenso wohl ein Mittel, gewissen Meinungen über Gegenstände des wirklichen Lebens ein scheinbares Ansehen zu geben, als ihnen dasselbe zu benehmen.

Erläuterung der hier angegebenen Vortheile durch einige einzelne Beyspiele.

Zweytes Kapitel.

Ueber die Logik als Wissenschaft.

Erster Abschnitt.

Anal y s e u n d I n d u c t i o n.

Logik, als Wissenschaft, gründet sich auf die Methode der Analyse und der Induction.

Die analytische Methode ist den Gesetzen unfres Geistes durchaus angemessen.

Sie geht von der Beobachtung einzelner Erscheinungen zu der Entdeckung ihres wirklichen Zusammenhanges in der Natur fort, und prüft hinwiederum diesen Zusammenhang durch Zurückführung der Beobachtung auf einzelne Erscheinungen.

Die Induction leitet aus den in der Natur wahrgenommenen Verknüpfungen die Gesetze derselben ab, und wendet sie als Regeln

geln oder Theorien, zu Erklärung neuer Erscheinungen an.

Vollständige Analyse irgend eines Theiles der Natur ist eben so viel als die natürliche Geschichte desselben.

Auf Analyse irgend eines Theils der Natur gebaute Induction ist eben so viel als die natürliche Philosophie desselben.

Erläuterung des Gebrauchs der Analyse und Induction, und des Einflusses derselben auf die Beförderung der Wissenschaft, die Natur zu beobachten, durch einzelne Beyspiele:

Ursprung des Geschmacks in Italien.

Fortgang der Mathematik und Naturkunde.

Lord Bacon's novum Organum *).

Zwey-

*) S. den zweyten Theil.

Zweyter Abschnitt.

Wissenschaft der Analyse.

Die Wissenschaft der Analyse besteht in Beobachtung und Entdeckung der natürlichen Beziehungen der Dinge.

Die Mittel, deren sie sich bedient, sind Zusammensetzung und Zergliederung.

Zusammensetzung führt die Dinge, durch Betrachtung ihrer Beschaffenheiten, auf die Klassen und Verhältnisse zurück, die ihnen ihrer Natur nach zukommen.

Zergliederung prüft die als allgemein aufgestellten Klassen und Verhältnisse, durch Zurückführung derselben auf die einfachen Erscheinungen, welche sie unter sich begreifen.

Stufengang der Zusammensetzung —

— Einzelnes.

— Art.

— Geschlecht.

Stufengang der Zergliederung —

— Geschlecht.

— Art.

— Einzelnes.

Zusammensetzung und Zergliederung liefern das Gesetz der Analyse in der Wissenschaft der Natur-Beobachtung.

Die Analyse ist absolut, oder relativ: dieses, wenn sie Beobachtungen zu der Klasse der Grund-Eigenschaften in der Natur erhebt; jenes in Rücksicht auf die verschiedenen Bestimmungen der Gegenstände, mit welchen sie sich beschäftigt.

Andeutung der besondern Beschaffenheit der Analyse in den Wissenschaften der —

— Mathematik.

— Naturkunde.

— Naturgeschichte.

— Ethik.

— schönen Künste.

Dritter Abschnitt.

Wissenschaft der Induction.

Die Wissenschaft der Induction besteht darin, daß man aus den mittelst der Analyse festgesetzten Klassen der Erscheinungen, die Naturgesetze auffindet, die einer jeden dieser Klassen zukommen.

Die Erscheinungen, welche eine zur Aufstellung eines Naturgesetzes hinreichende Induction begründen, müssen seyn —

- Fafslich.
- Gleichförmig.
- Allgemein.

Die Mittel, sich von einer solchen Beschaffenheit der Erscheinungen zu versichern, sind Beobachtung und Erfahrung.

Erfahrungen entlehnen ihre Beschaffenheit von den Gegenständen und Erscheinungen, auf welche sie gerichtet sind, und sind für jede Wissenschaft verschieden.

Andeutung der Beschaffenheit der Erfahrungen zum Behuf —

— der Naturgeschichte.

— der Naturkunde.

— der Seelenlehre.

— der Ethik.

Die Gegenstände, bey welchen Induction Statt findet, sind die Wissenschaften jeder Art, und die nützlichen Künste, die jenen ihre Entstehung verdanken.

Die Induction ist, ihrer Beschaffenheit nach, in jeder Wissenschaft mehr oder minder zuverlässig —

— nach dem Verhältniß der besondern Natur der Erscheinungen, mit deren Erklärungen sich eine Wissenschaft beschäftigt.

— nach dem Verhältniß der Genauigkeit, mit welcher die Erfahrungen die Kette der Erscheinungen, und der daraus hergeleiteten Schlüsse, fortführen.

Der

Der groſſe Newton hat eine genaue Analyse und Induction der Geſetze der Körperwelt aufgeſtellt, und folgende Axiome daraus hergeleitet.

1. Bey jeder wiſſenſchaftlichen Unterſuchung muß man nur ſolche Urfachen der Erſcheinungen annehmen, welche wahr, und zu Erklärung derſelben hinreichend ſind.

2. Wirkungen gleicher Art laſſen ſich auf gleiche Urfachen zurückführen.

3. Die durch Erfahrung entdeckten Beſchaffenheiten der Erſcheinungen laſſen ſich als allgemeine Beſchaffenheiten der Erſcheinungen gleicher Art betrachten *).

Es läßt ſich darthun, daſs die angeführten Sätze allgemeine Axiome für das Studium der Natur überhaupt ſind.

Analogie iſt oft mit Induction verwechſelt worden.

F 3

Ana-

*) Newt. Princip.

Analogie baut ihre Schlüsse auf die Aehnlichkeit, welche zwischen gewissen Erscheinungen Statt findet.

Induction baut ihre Schlüsse auf die vollkommene Gleichheit der Erscheinungen.

Vergleichung der Wirkungen und des Verfahrens der Induction, und der Analogie.

Erläuterung der folgenden allgemeinen Gesetze der inductiven Philosophie, durch Anwendung derselben auf die Gegenstände der verschiedenen Wissenschaften.

I. Induction schliesst aus den von der Analyse aufgestellten Beziehungen, mittelst der Erfahrungen, welche die Kette der Erscheinungen fortleiten, auf die allgemeinsten Facta und Gesetze der Natur.

2. Der Beweis der Wahrheit einer Induction beruht auf der einleuchtenden Art und Weise, wie die einzelnen Erscheinungen, und ihre

ihre Beziehungen, mit den allgemeinen Factis und Gesetzen der Natur verknüpft worden sind.

3. Die mittelst der Induction entdeckten Gesetze der Natur müssen die Regeln und Theorien an die Hand geben, welche die Bildung, Erweiterung und Erklärung der Künste begründen.

Vierter Abschnitt.

Verhältniß der Logik zu den übrigen Wissenschaften.

Die Wissenschaft der natürlichen Logik ist das Mittel, die Natur in ihrem ganzen Umfange, und nach allen ihren Theilen, zu erforschen.

Der Analyse und Induction, deren sie sich bedient, verdanken die Wissenschaften der

Naturgeschichte, und Naturkunde, ihre Entstehung und Erweiterung.

Diejenigen Wissenschaften, auf welche Analyse und Induction noch nicht angewendet worden, bleiben merklich zurück *).

*) S. den II. Theil.

Drittes Kapitel.

Grundsätze der wissenschaftlichen Logik,
hergeleitet aus der Sprache.

Erster Abschnitt.

Ursprung und Bau der Sprache.

Sprache bedeutet den ganzen Inbegriff von Mitteln, deren sich die Menschen zum Ausdruck ihrer Gedanken bedienen.

Sprache, in diesem Umfange genommen, läßt sich eintheilen in —

— natürliche,

— künstliche,

Die natürliche Sprache hat bestimmte Klassen von Zeichen —

— Abänderung der Gesichtszüge,

— Abänderung der Gebärden,

— Abänderungen der Stimme,

Die Mittel, deren sich die künstliche Sprache bedient, sind unter folgenden Klassen begriffen: —

- Worte.
- Stumme Zeichen.
- Geschriebne Charaktere.

Die Wissenschaft der Grammatik, welche sich mit der Erörterung der Sprachkunst beschäftigt, handelt ausführlich von den Theilen der Sprache, und ihrem Gebrauche.

Zweyter Abschnitt.

Wissenschaft der Logik und Sprache.

Logik ist die Wissenschaft, die Natur zu beobachten.

Die Sprache liefert die Zeichen für jeden Schritt dieser Beobachtung.

Die

Die Verbindung, in welcher Logik und Sprache mit einander stehen, ist die Verbindung zwischen dem Denken, und dem Ausdrucke des Gedachten.

Beyde sind Gegenstände der Analyse in ihrer —

— Zusammensetzung.

— Zergliederung.

Beyde sind Gegenstände der Induction, in wie fern sie Stoff zu Beobachtungen darbieten, denen die oben angeführten Erfordernisse zu Inductionen tauglicher Erscheinungen zukommen:

— Fafslichkeit.

— Gleichförmigkeit.

— Allgemeinheit.

Analyse, Induction, und allgemeine Anordnung, als die besondern Zweige der natürlichen Logik, haben ihre entsprechenden Zeichen in der Wissenschaft der Grammatik.

Dritter Abschnitt.

Theorie der Analyse.

Philosophische Analyse begreift den Fortgang des menschlichen Geistes in Beobachtung und Klassifikation der Gegenstände, nach ihrer Natur, und hervorstechenden Beschaffenheiten.

Die Theile der Sprache, welche die Zeichen zur Andeutung jenes Fortganges aufstellen, gehören zu der Klasse der Substantive, und Adjective.

Beweis hiervon:

Aus der Betrachtung der eigenthümlichen Namen und Fürwörter, als Zeichen —

— individueller Gegenstände.

Aus der Betrachtung der gemeinschaftlichen Nennwörter, als Zeichen —

— besondrer Klassen und Arten.

Aus

Aus der Betrachtung der Adjective, als Zeichen —

— der Beschaffenheiten der Dinge
und ihrer Klassen.

Aus der Betrachtung der abstrakten Nenn-
wörter, als Zeichen —

— allgemeiner Klassen und Geschlech-
ter.

Vierter Abschnitt.

Theorie der Induction.

Philosophische Induction erklärt das Verfah-
ren des menschlichen Verstandes, in Bestim-
mung der Naturgesetze für einzelne Wesen und
Klassen von Gegenständen.

Substantive, Adjective, Verba, und Adver-
bia, liefern Zeichen zur Andeutung sowohl der
Gegenstände unsrer Urtheile, als der verschie-
denen Beschaffenheit dieser Urtheile selbst.

Be.

Beweis hiervon:

Aus der Betrachtung der Substantive und Adjective, als —

— der zwey ersten Ausdrücke eines logischen Satzes.

Aus der Betrachtung der verschiedenen Formen und Abänderungen der sogenannten Zeitwörter, als —

— dem dritten Ausdrucke eines logischen Satzes.

Aus der Betrachtung der Adverbien, als —

— der nähern Bestimmung des dritten Ausdrucks eines logischen Satzes.

Fünfter Abschnitt.

Theorie der Klassifikation und Anordnung.

Allgemeine Anordnung begreift das Verfahren, mittelst welchem die bekannten Beziehungen

hungen zwischen Gegenständen und Klassen von Erscheinungen sich erweitern lassen, und zwar in der Absicht, um Erscheinungen und Naturgesetze zu entdecken, die allgemein sind.

Präpositionen und Conjunctionen liefern Zeichen für die zusammenhängende Verknüpfung von Nennwörtern und Sätzen, zum Behuf aufzustellender Beweise, oder Beschreibungen.

Beweis hiervon:

Aus der Betrachtung der Präpositionen,
als —

— Andeutungen der Verhältnisse zwischen den Theilen eines und desselben Satzes.

Aus der Betrachtung der Conjunctionen,
als —

— Andeutungen der Verhältnisse zwischen verschiedenen Sätzen.

Die Grundsätze der natürlichen Logik lassen sich, mittelst jener Theorien, herleiten,
aus

aus der Natur des Syntaxes, bestimmt nach Gründen der allgemeinen Grammatik *).

Die Analyse und Induction, durch welche die Wissenschaften der Naturgeschichte, und der Naturkunde, ihre Ausbildung erhalten haben, sind von ähnlicher Art, als die Analyse und Induction der Sprache und Logik.

*) S. den II. Theil.

Viertes Kapitel.

Regeln für die Beobachtung und Erforschung der Natur.

Erster Abschnitt.

Erfordernisse der Regeln für das Studium der Natur.

Die Regeln, welche bey dem Studium der Natur zur Richtschnur dienen sollen, müssen selbst Naturgesetze, oder praktische Folgerungen aus denselben seyn.

Sie lassen sich nur dann als Regeln der Kunst gebrauchen, wenn sie mit Kenntniß der Wissenschaft, durch die sie selbst zuerst entdeckt wurden, verbunden sind.

Die Gesetze der wissenschaftlichen Logik haben die hier angegebenen Bestimmungen.

Sie können zur Bearbeitung der Wissenschaften, und zur Ausübung der Künste, angewandt werden.

G

Zwey-



Zweyter Abschnitt.

Anordnung der Regeln für das Studium der Natur.

Die Anordnung der Regeln für das Studium der Natur muß der Anordnung der Gesetze entsprechen, auf deren Inhalt sie sich beziehen.

I. Erläuterung der Regeln zum Behuf der philosophischen Beobachtung und Analyse, in wie fern sie sich beziehen —

— auf die Phänomene der verschiedenen Wissenschaften.

— auf die Beobachtung und dahin einschlagenden Versuche und Erfahrungen.

— auf die Systeme, mit deren Erörterung sie es zu thun haben.

2. Erläuterung der Regeln zum Behuf der philosophischen Anordnung, in wie fern sie sich beziehen —

— auf die Arten und Gattungen der natürlichen Gegenstände.

— auf

— auf die Grundsätze, nach welchen man bey Aufstellung einer Naturgeschichte überhaupt, verfahren hat.

3. Erläuterung der Regeln zum Behuf der philosophischen Induction, in wie fern sie sich beziehen —

— auf den Erweis der Naturgesetze.

— auf die Anwendung der Naturgesetze.

4. Erläuterung der Regeln zum Behuf philosophischer Theorien, in wie fern sie sich beziehen —

— auf die Bildung der Theorien.

— auf die Verschiedenheit der Theorien.

— auf die Anwendung der Theorien.

Fünftes Kapitel.

Sophistik.

Erster Abschnitt.

Beschaffenheit und Fortgang der Sophistik.

Sophistik ist die Anwendung eines dem Anschein nach wissenschaftlichen oder schlussgerechten Verfahrens, um ungewisse oder falsche Behauptungen durchzusetzen.

Sie entsteht aus einer unvollkommenen Kenntniss der menschlichen Geisteskräfte, und der Gegenstände, auf welche sich dieselben anwenden lassen.

Die alten Sophisten scheinen eine unvollkommene Kenntniss der Fähigkeiten des menschlichen Geistes gehabt zu haben, und ihre Sophisterey zeigt sich hauptsächlich in ihrer Art zu schliessen.

Die

Die neuern Sophisten scheinen eine unvollkommne Kenntniß der eigenthümlichen Gegenstände der Philosophie zu haben, und ihre Sophisterey zeigt sich hauptsächlich in ihrer Wissenschaft.

Sophisterey läßt sich in zwey Hauptarten theilen:

- wissenschaftliche Sophisterey;
- dialektische Sophisterey.

Zweyter Abschnitt.

Wissenschaftliche Sophisterey.

Wissenschaftliche Sophisterey läßt sich im Allgemeinen auf folgende Ursachen zurückführen:

Auf dunkle Vorstellungen, in wie fern dieselben Folgen sind —

- einer mangelhaften Beschaffenheit, oder nachlässigen Anwendung der sinnlichen Werkzeuge.

-
- einer mangelhaften Beschaffenheit, oder einer nachlässigen Anwendung der Verstandeskkräfte.

Auf unvollständige Analyse —

- der Natur,
- der Systeme.

Auf erkünstelte Verknüpfung —

- durch willkührliche Voraussetzung von Eigenschaften.
- durch willkührliche Voraussetzung von Grundsätzen.

Auf falsche Inductionen —

- aus unvollkommenen Erweisen.
- aus übertriebnem Hange zur Spitzfindigkeit.

Auf hypothetische Theorien —

- aus übertriebnem Hange zu Systemen.

Dritter Abschnitt.

Dialektische Sophisterey.

Die dialektische Sophisterey läßt sich im Allgemeinen auf folgende Ursachen zurückführen:

- Unwissenheit des genauen Verhältnisses zwischen Logik und Sprache, oder mit andern Worten, zwischen Beobachten und Schließen, und den Zeichen, das durch Beobachtung und Schlüsse Gefundene auszudrücken.
- Nachlässigkeiten und Zweydeutigkeiten der Sprache.

Die künstliche Logik liefert besondere Namen für die verschiedenen Arten der dialektischen Sophismen —

- Ignorantia Elenchi,
- Petitio Principii,
- Non causa pro causa,

-
- Fallacia accidentis,
 - — divisionis,
 - — grammatica &c.

Eine gehörige Anwendung der Wissenschaft die Natur zu beobachten, ist das sicherste Mittel der wissenschaftlichen und dialektischen Sophisterey zuvorzukommen, und die auf diesem Wege eingerissenen Irrthümer zu verbessern.

III.

M e t a p h y f i k.

Einleitung.

I.

Natur und Fortgang der Wissen-
schaft.

Die Wissenschaft der Metaphysik erklärt die Gründe der übrigen Wissenschaften und Künste, und bestimmt den Grad der Gewissheit, mit welcher sich die Gesetze derselben darthun lassen.

Die Wissenschaften und Künste entstehen durch Entdeckung allgemeiner Factorum in der Natur.

Allgemeine Facta werden entdeckt durch analytische Betrachtung der Beschaffenheiten, welche ein Gebieth von dem andern unterscheiden, und der Beschaffenheiten, welche der ganzen Natur gemein sind.

Diese Facta sind die Grundlage der Wissenschaften und der Künste.

Die alte Metaphysik, oder die Wissenschaft der Dinge überhaupt, —

— entsprang aus künstlichen Spitzfindigkeiten.

— war abgetrennt von Physik und Mathematik.

— vernachlässigte die Beobachtung der wirklichen Erscheinungen.

— enthielt einen Inbegriff abstracter Vorstellungen über die Natur, und über die Grundgesetze, welche man ihren Aeufserungen willkührlich unterlegte.

Die Metaphysik des Mittelalters war in gleichem Grade spitzfindig, und von der Beobachtung der Natur entfernt.

Die neuere Metaphysik verräth mehr Partheygeist, als Geist der Wissenschaft.

Fast immer waren spekulative Meinungen, nicht aber Entdeckungen, oder nützliche Kenntniss, die Gegenstände, über welche jene Partheyen sich stritten.

Der Mißbrauch, den man von dieser Wissenschaft gemacht hat, ist eine Aufforderung mehr, zu einer sorgfältigen Analyse der in ihr Gebieth gehörigen Gegenstände.

2.

Anordnung.

Die Wissenschaft der Metaphysik begreift die folgenden Hauptstücke.

1. Ontologie.

2. Wissenschaft der Wahrheitsgründe.

Erstes Kapitel.

Ontologie.

Erster Abschnitt.

Erklärung der Ontologie.

Alle Wissenschaften beziehen sich auf wirkliche Erscheinungen, oder vorhandene Dinge in der Natur.

Die Ontologie erklärt die allgemeinsten Begriffe, welche sich der menschliche Geist in Ansehung jener Erscheinungen bildet.

Die Kenntniss derselben ist nicht intuitiv, sondern das Werk der Beobachtung und Erfahrung.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Substanz.

Die Dinge, deren Daseyn wir in der Natur wahrnehmen, sind Körper und Geist.

Die menschlichen Fähigkeiten können nichts von dem inneren Wesen der Substanz entdecken, sondern bloß aus der Beobachtung einzelner Gegenstände allgemeine Facta sammeln.

Die Idee der Substanz wird veranlaßt durch die Wahrnehmung des Zusammenseyns wirklicher Beschaffenheiten.

Diese Beschaffenheiten werden Attribute genannt.

Eintheilung der Substanz in —

— materiell.

— nicht materiell.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Raum.

Raum bezeichnet bloße Ausdehnung, ohne Rücksicht auf substantielles Daseyn.

Der Raum läßt sich daher betrachten als —

— unbeweglich.

— untheilbar.

— unbegrenzt.

Man unterscheidet absoluten und relativen Raum.

Absoluter Raum ist der Ort jedes als vorhanden gedachten Wesens.

Relativer Raum ist das bestimmte örtliche Verhältniß, in welchem wirklich vorhandne Wesen unter einander stehen.

Geschichte der verschiedenen Hypothesen über die Natur und Beschaffenheit des Raumes.

Die

Die Betrachtung des unbegrenzten Raumes ist eine Quelle des Erhabenen.

Vierter Abschnitt.

Dauer.

Die Vorstellung der Dauer wird in der menschlichen Seele hervorgebracht durch das Bewußtseyn der Aufeinanderfolge sinnlicher, oder geistiger Wahrnehmungen.

Dauer ist absolut, und relativ.

Absolute Dauer ist unabhängig von jeder andern Aufeinanderfolge.

Relative Dauer bezieht sich auf fortlaufende Eräugnisse.

Die Idee der Bewegung ist in der Beziehung von Raum und Dauer begriffen.

Dauer wird gemessen durch die Beziehungen, in welche sie sich mit der Ausdehnung bringen läßt.

Ab-

Abmessung der Dauer —

— nach astronomischen Bestimmungen.

— nach bürgerlichen Bestimmungen.

Unsere Gefühle in Ansehung des schnelleren, oder langsameren Fortganges der Zeit beziehen sich —

— auf die Beschaffenheit der Gegenstände, die unsere Aufmerksamkeit beschäftigen.

— auf die Beschaffenheit unserer Gemüthsstimmung.

Fünfter Abschnitt.

Größe.

Größe kommt jeder Sache zu, die einer Vermehrung, Verminderung, und eines Maßes fähig ist.

Größe ist der einzige wissenschaftliche Gegenstand, der einen vollkommenen Maßstab zuläßt; auch kann sie nur durch sich selbst gemessen werden.

Man

Man theilt die Gröſſen in eigentliche, und uneigentliche.

Eigentliche Gröſſen werden gemeſſen durch gleichartige Gröſſen.

Uneigentliche Gröſſen werden gemeſſen durch Gröſſen, die nicht gleichartig ſind.

Gröſſe läßt ſich zählen und meſſen.

Bey Zahlen abſtrahiren wir von jeder andern Beſchaffenheit eines Dinges, ſeine Individualität ausgenommen;

Bey Maſſen von jeder andern Beſchaffenheit eines Dinges, ſeine Ausdehnung ausgenommen.

Die Wiſſenſchaft der Gröſſen, in wie fern ſie gezählt werden, iſt —

— die Arithmetik.

Die Wiſſenſchaft der Gröſſen, in wie fern ſie gemeſſen werden, iſt —

— die Geometrie.

Größen, an sich selbst betrachtet, sind der Gegenstand der reinen Mathematik.

Größen, angewendet als Maßstab materieller Erscheinungen, sind der Gegenstand der angewandten Mathematik.

Sechster Abschnitt.

Kraft.

Die Vorstellung von Kraft entspringt aus dem Bewußtseyn der Thätigkeit unseres Geistes.

Die Veränderungen, welche wir in den Erscheinungen der Natur wahrnehmen, und die Bemerkung der jedesmal damit verknüpften bestimmten Nebenumstände lassen uns Ursachen und Wirkungen unterscheiden.

Ursachen und Wirkungen werden betrachtet als —

— phy-

— physisch.

— moralisch.

— endursächlich.

Die physischen zeigen sich in dem festgesetzten Laufe der Natur;

Die moralischen in den Verhältnissen vernünftiger Wesen;

Die endursächlichen in Aeusserungen und Erscheinungen, wo Absichten und Zwecke hervorleuchten.

Kurze Andeutung der verschiedenen Hypothesen über diese Gegenstände.

Siebenter Abschnitt.

Gottheit.

Alle Beobachtung der Natur endigt sich in der Entdeckung der Attribute einer ersten Ursache, oder Gottheit.

Die Attribute der Gottheit, oder ersten Ursache, werden den Menschen kund durch Wirkungen in dem Umfange der körperlichen und geistigen Welt.

Physische Attribute: —

— Wirkksamkeit.

— Einheit.

— Verstand.

Moralische Attribute: —

— Gerechtigkeit.

— Güte.

Achter Abschnitt.

Von der menschlichen Seele.

Die menschliche Seele besitzt Eigenschaften, die von allen bekannten Eigenschaften der Körper verschieden, und, wie es scheint, denselben entgegen gesetzt sind.

Aus

Aus der Beschaffenheit der Eigenschaften unserer Seele folgern wir ihre Immaterialität.

Aus der Beschaffenheit dieser Eigenschaften, und den moralischen Attributen der Gottheit, folgern wir ihre Unsterblichkeit.

Uebersicht —

- der Hypothesen über diese Gegenstände.
 - der dahin gezogenen Erfahrungen in der Natur.
-

Neunter Abfchnitt.

Instinkt der Thiere.

Vergleichende Uebersicht der Fähigkeiten des Menschen mit den Fähigkeiten der Thiere, in Rücksicht —

- der sinnlichen Eindrücke.
 - des Verstandes.
 - der thätigen Kräfte.
-

Zweytes Kapitel.

Wissenschaft der Wahrheitsgründe.

Erster Abschnitt.

Erklärung der Wahrheitsgründe.

Die Mittel, durch welche Wahrheit festgesetzt wird, heißen Wahrheitsgründe (Evidence).

Wahrheit ist die Vorstellung des menschlichen Geistes in Ansehung der Wirklichkeit der Gegenstände und Verhältnisse, mit denen er sich beschäftigt.

Wahrheit ist der Zweck, zu welchem die Anwendung der Wahrheitsgründe führen soll.

Die Wissenschaft der Wahrheitsgründe besteht in der Analyse der verschiedenen Mittel, durch welche Wahrheit festgesetzt wird.

Die-

Diese Mittel begreifen die verschiedenen Arten von Wahrheitsgründen, so wie die Anwendung derselben die verschiedenen Arten von Wahrheit giebt.

Zweyter Abschnitt.

Arten der Wahrheitsgründe.

Die Wahrheitsgründe der wissenschaftlichen Erkenntniß steigen herab vom Absoluten zum Wahrscheinlichen.

Wahrheitsgründe —

- des inneren Bewusstseyns und der unmittelbaren Einsicht.
- der sinnlichen Eindrücke.
- der ursachlichen Verknüpfung, oder des Verstandes.

Zu den Gründen der wissenschaftlichen Erkenntniß gehören alle diejenigen Mittel, durch welche Thatfachen und Eräugnisse bewähret werden, z. B. Zeugniß u. a. m.

Dritter Abschnitt.

Arten der Wahrheit.

Aus der verschiedenen Beschaffenheit und Anwendung der Wahrheitsgründe entstehen verschiedene Grade der Gewissheit und des Fürwahrhaltens:

— Unmittelbare Einsicht und Wahrnehmung —

— Persönlichkeit.

— Intellektuelle Kräfte.

— Axiome.

— Materielle Gegenstände.

— Demonstration, —

— in der Metaphysik.

— in der Mathematik.

— in der Physik.

— in der Ethik.

— Beweis, der der Demonstration nahe kommt: —

— That.

-
- Thatſachen.
 - Begebenheiten.
 - Wahrscheinlichkeit: —
 - Kenntniß einzelner Wirkungen und Urfachen in dem Laufe der Natur.
 - Berechnung wahrſcheinlicher Er-
äugniſſe.
 - Analogiſche Schlüſſe.

Die verſchiedenen Wiſſenſchaften erfordern verſchiedene Arten von Wahrheitsgründen, und gewähren eben ſo verſchiedene, jenen Gründen entſprechende Grade der Gewiſſheit.

Die Nützlichkeit genau abgewogener Wahrheitsgründe, in Beziehung auf das geſchäftige Leben, zeigt ſich beſonders in der Anwendung derſelben auf die bürgerlichen Geſetze einzelner Staaten und Gemeinheiten.

Die Gegenſtände der bürgerlichen Geſetze ſind Rechte und Verbrechen.

Philosophische Analyse der Beweisgründe: —

— in Beziehung auf streitige Rechte.

— öffentliche Einwilligung.

— Zeugniß.

— Urkunden.

— in Beziehung auf angeschuldigte Verbrechen:

— Bekenntniß.

— vorgängiger böser Voratz.

— Zeugniß.

Historische Andeutung der besondern Bestimmungen und Abweichungen von dem Gesetz der Natur, welche in den verschiedenen Systemen der bürgerlichen Gesetze, in Beziehung auf jene Gegenstände Statt finden.

Zwey-

Zweyter Theil.

Anwendung der ersten Grundsätze
der Philosophie auf Gegenstände des
Geschmacks, der Wissenschaft, und
Geschichte.

I.

E i n l e i t u n g.

Die ersten Grundsätze der Philosophie lassen sich auf das ganze Gebieth der Natur und der Kunst, anwenden.

Diese Grundsätze sind nichts anders als Abdrücke der Gesetze, nach welchen der menschliche Geist in seinen Entdeckungen verfährt, und zeigen also den Weg, den man einzuschlagen hat, um Entdeckungen zu machen.

Die Anwendung dieser Grundsätze kann die verschiedenen Gebieth des Geschmacks, der Wissenschaft und der Geschichte, zum Gegenstand haben.

Die

Die Anwendung derselben auf das Gebieth des Geschmacks, muß ausgehen von einer natürlichen Geschichte der Gegenstände, und der Gesetze jener ausgezeichneten beyden Fähigkeiten, die man mit dem Namen des Geschmacks, und des Genies bezeichnet hat.

Diese Gesetze können als Regeln gelten, die unser Urtheil, sowohl über die schönen Künste überhaupt, als über die Kunst der Kritik insbesondere, leiten müssen.

Die Anwendung dieser Grundsätze auf das Gebieth der Wissenschaften, muß die verschiedenen Zweige derselben in derjenigen Ordnung aufstellen, in welcher sie sich von dem menschlichen Verstande am besten übersehen lassen.

Die Anwendung dieser Grundsätze auf das Gebieth der Geschichte, muß die wirklichen Fortschritte des menschlichen Geschlechts, in Beziehung auf Gesittung und Philosophie, entwickeln, und die wechselnden
Ueber-

Uebergänge desselben von Rohheit zur Verfeinerung bemerklich machen.

2.

Allgemeine Anordnung.

1. Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf das Gebieth des Geschmacks.
 2. Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf das Gebieth der Wissenschaft.
 3. Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf das Gebieth der Geschichte.
-

I.

Anwendung der ersten Grundsätze der
Philosophie auf das Gebieth des
Geschmacks.

E i n l e i t u n g.

I.

Zweck, Beschaffenheit, und Fort-
gang dieser Wissenschaft.

Der Zweck, um den es bey Anwendung der Grundsätze der philosophischen Beobachtung auf Gegenstände des Geschmacks zu thun ist, ist kein andrer, als aus der Geschichte der Phänomene, die so wohl in der Natur, als in den Werken der Kunst, sich auf das Gefühl des Schönen, und die feineren Gefühle überhaupt beziehen, die Gesetze herzuleiten, auf welche sich dieselben zurückführen.

Diese Gesetze können als Regeln betrachtet werden, nach welchen man die Werke der schönen Künste zu beurtheilen hat.

Die

Die schönen Künste des Alterthums haben Gegenstände und Schilderungen geliefert, welche mächtig auf das Gefühl und die Einbildungskraft wirken mußten.

Die Bemerkungen der Philosophen über die besondere Beschaffenheit jener Darstellungen sind als Regeln betrachtet, und die Anwendung derselben mit dem Namen der kritischen Kunst, oder der philosophischen Kritik, belegt worden.

Diese Kunst erreichte frühzeitig einen nicht unbeträchtlichen Grad der Vollkommenheit: denn die sogenannten Kunstrichter kopirten die Künstler, welche hinwiederum die Natur kopirt hatten.

Dieser Umstand war Ursache, daß sich die Kritik in Ansehung ihrer Fortschritte von allen übrigen Künsten so merklich unterschied.

Gleich den Philosophen, eilten auch die Kunstrichter Systeme aufzuführen.

Geschichte der kritischen Kunst bey den Alten.

Die kunstrichterlichen Theorien der Alten waren noch immer Beförderungsmittel des aus der Beurtheilung der schönen Künste zu schöpfenden Vergnügens, als die Künste selbst, gleich der Philosophie, längst aufgehört hatten, aus sich selbst etwas hervorzubringen.

Mit den schönen Künsten des Alterthums wurden auch die Regeln der alten Kritik wieder hervorgezogen.

Diese Regeln wurden ohne Einschränkung kopirt, bis ächte Philosophie die Aufmerksamkeit des menschlichen Geistes auf die Beobachtung der Natur zurück führte.

Geschichte der Kritik in neuern Zeiten.

Die Kunst der Kritik erfordert, gleich jeder andern Kunst, ihre Wissenschaft, durch welche die Grundsätze derselben festgesetzt und bestimmt werden.

Diese

Diese Wissenschaft kann bloß erhalten werden durch Anwendung der philosophischen Grundsätze auf die Erscheinungen, welche die verschiedenen Gegenstände des Geschmacks darbiethen.

2.

Anordnung.

1. Wissenschaft der Kritik.

2. Kunst der Kritik.

Erstes Kapitel.

Wissenschaft der Kritik,

Einleitung.

1.

Erklärung der Wissenschaft.

Die Wissenschaft der Kritik besteht in der Beobachtung und Anordnung derjenigen Phänomene, in dem Gebiete der Natur und der Kunst, welche, durch Beschäftigung und Verfeinerung der Fähigkeiten des Genies und des Geschmacks, dem Geiste seine schönsten Vergnügungen gewähren.

2.

Anordnung.

1. Geschichte der natürlichen Gegenstände des Genies und des Geschmacks.

2. Ge-

-
2. Geschichte der kunstmässigen Gegenstände des Genies und des Geschmacks.
 3. Geschichte der Fähigkeiten des Genies und des Geschmacks.
-

Erster Abschnitt.

Geschichte der natürlichen Gegenstände des Genies und des Geschmacks.

Die natürlichen Gegenstände der Fähigkeiten des Genies und des Geschmacks lassen sich betrachten, in wie fern sie die feineren Ergötzungen der Sinne, der Einbildungskraft, und der Gemüthsbewegungen hervorbringen.

Die Ergötzungen der Sinne beziehen sich hauptsächlich auf Eindrücke des Gesichts, und des Gehörs.

Angenehme Gesichtseindrücke; —

— organisch.

— abhängig von den Beschaffenheiten —

I 2

— der

-
- der Farbe.
 - der Gestalt.
 - der Bewegung.
 - der Lage.
 - der Symmetrie.
 - der wahren oder scheinbaren Be-
fehlung.
 - des Ausdrucks.

Angenehme Gehör-Eindrücke ; —

- organisch.
- abhängig von —
 - der Art der Töne.
 - ihrer Folge.
 - ihren besondern Verknüpfungen.
 - ihrem besondern Ausdrücke.

**Die Ergötzungen der Einbildungskraft las-
sen sich zurückführen :**

- auf unmittelbare sinnliche Eindrücke.
- auf die feineren Gefühle —
 - des Wohlklanges.
 - der Schönheit.

— des

-
- des Erhabenen.
 - des Lächerlichen *).
 - auf Verknüpfungen der sinnlichen Eindrücke sowohl, als der feineren Gefühle, mit den Gemüthsbewegungen und Leidenschaften.
 - auf Verknüpfungen aller der vorerwähnten Klassen mit moralischen Empfindungen.

Die Ergötzungen der Leidenschaften lassen sich zurückführen auf die besonderen Beschaffenheiten und Wirkungen **); —

- bloßer Gemüthsbewegungen.
 - einfacher Leidenschaften.
 - zusammengesetzter Leidenschaften.
 - solcher Neigungen und Gefühle, die wieder andere Arten von Leidenschaften herbeyführen.
-

*) Pneumatol. Kap. V.

**) S. ebend. Kap. IV.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der kunstmässigen Gegenstände des Genies und des Geschmacks.

Kunst ist die Vereinigung der Erfindsamkeit und des Fleisses angewandt auf Darstellung der Natur.

Die sogenannten schönen Künste, das ist Poesie, Musik, Bildhauerey, Malerey, Baukunst u. a. m. sind unter jener allgemeinen Erklärung begriffen, und beschäftigen und verfeinern die Fähigkeiten, durch die sie ursprünglich hervorgebracht wurden.

Betrachtung der Poesie; —

— in ihrer Beziehung auf die natürlichen Gegenstände des Genies und des Geschmacks *).

— nach den besondern Kunstformen (species of art), unter welchen sie sich auf jene Fähigkeiten wirksam zeigt;

— Epi-

*) S. das vorhergehende Kap.

-
- Epische Poesie.
 - Dramatische Poesie.
 - Lyrische Poesie.
 - Didaktische Poesie u. a.

Betrachtung der Musik: —

- in ihrer Beziehung auf die natürlichen Gegenstände des Genies und des Geschmacks *).
- nach den besondern Aeußerungen und Kunstformen, unter welchen sie sich auf jene Fähigkeiten wirksam zeigt.
- Melodie.
- Harmonie.

Betrachtung der Bildhauerey und Malerey; —

- in ihren Beziehungen auf die natürlichen Gegenstände des Genies und des Geschmacks **).

*) S. ebend.

**) S. ebend.

— nach den besondern Aeufferungen und Kunstformen, unter welchen sie sich auf jene Fähigkeiten wirksam zeigen;

— Statuen.

— Erhobne, oder vertiefte Arbeiten.

— Landschaft-Malerey.

— Historische Malerey.

Betrachtung der Baukunst: —

— in ihren Beziehungen auf die natürlichen Gegenstände des Genies und des Geschmacks *).

— nach den besondern Kunstformen, unter welchen sie sich auf jene Fähigkeiten wirksam zeigt;

— die Antike.

— die alte oder Griechische.

— die Gothische.

— die Neuere.

Drit-

*) S. ebend.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Fähigkeiten des Genies und des Geschmacks.

Die Fähigkeit, in dem Gebiete der Natur und der Kunst, die Gegenstände und Verknüpfungen, durch welche die feineren Gefühle des Geistes erregt werden, zu fassen und darzustellen, ist Genie, oder thätige Einbildungskraft, in Verbindung mit Geschmack.

Andeutung der Eigenschaften des Original-Genies in den schönen Künsten, in wie fern sich dieselben zurückführen lassen, auf —

- lebhafte Wahrnehmung der auf die Fähigkeit selbst sich beziehenden Gegenstände.
- Einfache und kühne Darstellung derselben.
- Wahre und seelenvolle Schilderung derselben.

Geschmack, oder Einbildungskraft in wie fern sie genießt, ist die Fähigkeit, geistiges

Vergnügen zu schöpfen, aus der Wahrnehmung und sorgfältigen Betrachtung natürlicher oder künstlicher Gegenstände und Verknüpfungen, welche die Aufmerksamkeit oder Darstellungskraft des Genies beschäftigen.

Andeutungen der Eigenschaften des ursprünglichen Geschmacks, in wie fern sich dieselben zurückführen lassen, auf —

— Empfindsamkeit.

— Einfalt.

— Eleganz.

Andeutung der Eigenschaften des erworbenen Geschmacks, in wie fern sich dieselben zurückführen lassen, auf —

— Feinheit.

— Richtigkeit.

Die Verschiedenheiten des Geschmacks werden durch folgende Ursachen veranlaßt:

— Grade der ursprünglichen Empfindsamkeit.

— Er.

— Erziehung.

— Nazional - Gegenstände.

— Fortgang der Gefittung.

— Fortgang der Künfte und Wissen-
schaften.

Giebt es einen allgemeinen Maßstab des
Geschmackes?

Kurze Aufstellung der spekulativen Auf-
lösungen dieser Frage.

Philosophische Analyse derselben:

— durch Beziehung auf die natürli-
chen Gegenstände dieser Fähig-
keit.

— durch Beziehung auf die Kopien,
Nachahmungen, und Schilderun-
gen, welche die verschiedenen
schönen Künfte von diesen Gegen-
ständen aufstellen.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Kunst der Kritik.

Einleitung.

I.

Erklärung dieser Kunst.

Die Kunst der Kritik gründet sich auf die Wissenschaft derselben, und besteht in der Anwendung der Gesetze des Genies und des Geschmacks, als Regeln, das Urtheil unsres Geistes in den schönen Künsten zu leiten.

Dieselbe philosophische Analyse, welche in der Wissenschaft der Kritik erfordert wurde, ist auch in der Kritik, als Kunst, nöthig.

Sind die schönen Künste überhaupt der Gegenstand der Kritik, so muß die Aufstellung von Mustern die Bildung der Regeln begleiten.

In diesem Falle werden die Versuche der Kunst, die Natur nachzuahmen, oder Darstellungen

lungen zu liefern, welche fähig sind die feineren Gefühle, die Einbildungskraft und die Leidenschaften, in Bewegung zu setzen, das Genie des Künstlers entdecken, und Regeln des Geschmacks für den Zuschauer an die Hand geben.

Ist Sprache der Gegenstand der Kritik, so müssen die Gründe derselben aus der Natur, und aus dem, was die Gesetze des Geschmacks mit sich bringen, entwickelt und erklärt werden.

Hieraus ergibt sich zugleich die allgemeine Eintheilung und Anordnung für die in der Kunst der Kritik zu erörternden Gegenstände.

2.

Anordnung.

1. Philosophie der Sprache, oder der Grammatik.
 2. Philosophie der Composition, oder der Rhetorik.
-

Erster Abschnitt.

Philosophie der Sprache; oder von der Grammatik.

Sprache nennt man den ganzen Inbegriff von Mitteln, durch welche die Menschen ihre Urtheile und Empfindungen ausdrücken.

Die Philosophie der Sprache besteht in der Analyse ihres Baues, und der sogenannten Sprachfiguren.

Die Betrachtung des Sprachbaues zeigt den Zusammenhang der einzelnen Theile der Rede mit den Fortschritten des menschlichen Geistes in der Betrachtung der Natur.

Die Verschiedenheit in dem Baue der Sprachen läßt sich zurückführen: —

- auf die Lage und Beschäftigungen eines Volkes.
- auf ihren ursprünglichen und vermischten Charakter.
- auf die Beschaffenheit ihrer Literatur und Philosophie.

Die

Die Sprachfiguren sind Zeichen, daß die Gegenstände der feineren Gefühle, der Einbildungskraft, und der Leidenschaften, auf die Fähigkeiten des Genies und des Geschmacks Eindruck gemacht haben *).

Folgendes scheint die natürliche Ordnung zu seyn, in welcher die Figuren der feineren Gefühle und der Einbildungskraft sich stufenweise erheben.

Umschreibung, oder Periphrase; —

Aufstellung besonderer oder wohl gar eingebildeter Beschaffenheiten und Umstände, durch welche man die Aufmerksamkeit auf einen gewissen Gegenstand zu lenken, und fest zu halten sucht.

Gleichniß — Vergleichung dieser besonderen und eingebildeten Beschaffenheiten in verschiedenen Gegenständen.

Metapher — Zusammengezognes Gleichniß, bey welchem die verglichenen Gegenstände zwar in Gedanken, aber nicht

*) S. das vorhergehende Kapitel.

nicht in dem Ausdrücke unterschieden werden.

Allegorie — eine Kette verborgner Metaphern.

Antithese — Vergleichung durch Gegensatz.

Amplification — eine Kette von Antithesen.

Vision — lebendige Schilderung sowohl der Gegenstände, als der durch sie erregten Gefühle.

Aus Beyspielen hergenommene Erläuterung dieser Stufenleiter der Figuren in der Sprache der Einbildungskraft.

Folgendes scheint die natürliche Ordnung zu seyn, in welcher die Figuren der feineren Gefühle und der Leidenschaften in gleichmäßiger Aufeinanderfolge sich erheben.

Hyperbel — ein übertriebener Ausdruck der Leidenschaft, bey dem man jedoch den Gegenstand der Leidenschaft

schaft nicht aus dem Gesichte verliert.

Personification — Vergessenheit des Gegenstandes der Leidenschaft, und Ertheilung von Leben und Bewußtseyn an andere, auf welche die Leidenschaft zufälliger Weise verfällt.

Apostrophe — Leidenschaftliche Vermischung von Betrachtungen und Gefühlen, die in schnellem Wechsel auf einander folgen.

Frage — Leidenschaftliche Anrede an den Gegenstand der Leidenschaft, oder die Leidenschaft selbst, auch wohl mit darauf sich beziehender Antwort.

Ausruf — Wilde und heftige Klagen an und über die Leidenschaft, oder den Gegenstand derselben.

Aus Beyspielen hergenommene Erläuterung dieser Stufenleiter der Figuren in der Sprache der Leidenschaften.

Zweyter Abschnitt.

Philosophie der Composition, oder der Rhetorik.

Composition ist die Anwendung der Sprache, so wohl nach ihrem Baue, als eigenthümlichen Figuren, zur genauen und wohlgerathenen Darstellung der Gefühle und Urtheile des menschlichen Geistes.

Die Philosophie der Composition, oder der Rhetorik besteht in einer Analyse der Sprache, in wie fern sie den mannichfaltigen Gegenständen der Beobachtung, und des Geschmacks, angemessen ist.

Die besondern Zweige der Rhetorik sind —

— Syntax.

— Styl.

I. Syn-

I.

S y n t a x.

Syntax, in wie fern er den natürlichen Sprachgesetzen entspricht, verknüpft die Theile und Figuren der Rede nach der Art, wie die Gegenstände in der Natur, oder in der Zusammensetzung des Geschmacks, verknüpft sind; und scheint folgende Grundsätze zu befolgen.

1. Substantive und Adjective haben in allen Sprachen dieselben Beziehungen, welche Gegenstände und Beschaffenheiten in der Natur haben.

2. Allgemeine und abgezogene Nennwörter haben in allen Sprachen dieselben Beziehungen, welche einzelne Dinge, Arten, und Gattungen in der Natur haben.

3. Verba und Adverbia haben in allen Sprachen dieselben Beziehungen, welche die Subjecte und Urtheile der Seele, mit ihren besonderen Bestimmungen, in der Natur haben.

4. Präpositionen, Casus, und Conjunctionen, haben in allen Sprachen dieselben Beziehungen, welche die Subjecte, Urtheile und Bestimmungen des Verstandes in der Natur haben.

5. Die Figuren der feineren Gefühle und der Einbildungskraft, folgen in der Sprache des guten Geschmacks derselben Ordnung, welcher die Gegenstände der feineren Gefühle und der Einbildungskraft, bey ihrer Einwirkung auf die Fähigkeiten des Genies und des Geschmacks, in der Natur folgten.

6. Die Figuren der feineren Gefühle und der Leidenschaften, folgen in der Sprache des guten Geschmacks derselben Ordnung, welcher die Gegenstände jener Gefühle und Leidenschaften, bey ihren Einwirkungen auf die Fähigkeiten des Genies und des Geschmacks, in der Natur folgten.

Erläuterung dieser Grundsätze aus Beyspielen älterer und neuerer Schriftwerke.

II.

Styl, oder Schreibart.

Styl, in wie fern er den Grundsätzen der Natur gemäß ist, ist diejenige Sprache, welche in Ansehung des Ausdruckes, der Anordnung, und der Verzierungen, den Gegenständen der Beobachtung, oder der Schilderung, angemessen ist.

Styl wäre sonach der richtige Ausdruck des Gedanken, verbunden mit der ihm natürlich entsprechenden Gemüthsstimmung.

Schicklichkeit, oder Schönheit des Styls, entsteht theils aus der Wahl, theils aus der Anordnung der Worte.

Wenn die Beschaffenheiten und Erfordernisse des Styls bloß aus Beyspielen, und in Ansehen stehenden Mustern, hergeleitet werden, so ist Willkühr und Ungewissheit in Ansehung derselben unvermeidlich.

Eben dieses scheint der groſse und allgemeine Fehler der vorhandenen kritischen Werke zu seyn.

Wenn die Eigenschaften und Erfodernisse des Styls aus der Beschaffenheit des darzustellenden Inhalts hergeleitet werden, so fließen sie aus wissenschaftlichen, einer festen Bestimmung fähigen Grundsätzen.

1. Eigenschaften und Erfodernisse des Styls, welcher den Gegenständen der Naturgeschichte angemessen ist: —

— Geschichte der Naturreiche.

— Geschichte des Menschen.

2. Eigenschaften und Erfodernisse des Styls, welcher den besondern Gegenständen der Künste und Wissenschaften angemessen ist: —

— Gegenstände der Mathematik.

— der Physik.

— der Moral.

3. Eigenschaften und Erfodernisse des Styls, welcher den Gegenständen der bürgerlichen Geschichte, in ihren mannichfaltigen Zweigen, angemessen ist: —

— Al-

- Alterthümer.
- Annalen.
- Biographie.
- Regelmässige Geschichte.

4. Eigenschaften und Erfodernisse des Styles, welcher den verschiedenen Gegenständen der Schriften von vermischtem Inhalte angemessen ist: —

- Abhandlungen (Essays).
- Gespräche.
- Briefe.

5. Eigenschaften und Erfodernisse des Styles, welcher den besondern Gegenständen der profaischen Beredsamkeit angemessen ist: —

- Lob- und Gelegenheits-Reden.
- Gerichtliche Vorträge, in bürgerlichen, oder peinlichen Angelegenheiten.
- Volksmässige Beredsamkeit.

6. Eigenschaften und Erfodernisse des Styles, welcher den verschiedenen Gattungen der Poesie angemessen ist:

— Dramatische Poesie.

— Epische Poesie.

— Lyrische Poesie.

— Didaktische Poesie.

Dritter Abschnitt.

Vortheile einer auf wissenschaftliche
Forschung gebauten
Kritik.

1. Die auf wissenschaftliche Forschung sich stützende Kritik bringt die Regeln, welche unser Urtheil in den schönen Künsten leiten sollen, zurück auf den sichern Grund einer getreuen Beobachtung der, in dem Gebiete der Natur und der Künste, auf Genie und Geschmack sich beziehenden Wahrnehmungen.

2. Die

2. Die Wissenschaft der Kritik, angewandt als Kunstfertigkeit, gewöhnt den Geist zu genauer Analyse, und correkter Darstellung der Ideen.

3. Die Wissenschaft der Kritik giebt, indem sie Beobachtungsgeist und Geschmack vereinigt, dem Philosophen die Vergnügungen der schönen Künste, und dem Manne von Geschmack die Bestimmtheit der Philosophie.

II.

Anwendung der ersten Grundsätze
der Philosophie auf die Gegenstände
der Wissenschaft.

Einleitung.

I.

Zweck und Fortgang dieser Abthei-
lung.

Die Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf die Gegenstände der Wissenschaft hat zum Endzweck, eine Uebersicht der eigenthümlichen und nützlichen Gegenstände der Forschung zu gewähren, mit Hinweisung auf den Weg, den man zu befolgen hat, um zur Kenntniß der verschiedenen Gebiethen der Natur zu gelangen.

Die Systeme (arrangements) und die Regeln der Alten, waren diesen Endzwecken nicht genug angemessen.

Ihre

Ihre Systeme waren die Schöpfungen einer anmuthigen Einbildungskraft, nicht aber das Resultat der Natur-Beobachtung.

Ihre Regeln suchten die Natur dem System und der Logik anzupassen, nicht Logik und System, der Natur.

Die Schulen kopierten die Logik und das System, nicht aber das Kunstgenie und den Geschmack der Alten.

Beyspiele glücklicher Entdeckung in der Mathematik, der Naturkunde und der Naturgeschichte, wiesen nicht nur den Weg zur Wissenschaft die Natur zu beobachten, sondern ließen auch zugleich die Gegenstände wahrnehmen, auf welche jene Wissenschaft gerichtet werden konnte.

Die Auseinandersetzung dieser Wissenschaft findet sich zuerst in den Schriften des Lord Bacon's.

Die zahlreichen Entdeckungen, die man seit der Zeit gemacht hat, da Bacon schrieb,
liefern

liefern Beyspiele, welche die Versuche rechtfertigen, dieselbe Methode auf die mannichfaltigen Gebiethe der Natur und der Kunst anzuwenden.

Bacon's Philosophie gab die Gegenstände und Regeln an die Hand, welche zu den großen Entdeckungen der neuern Zeiten geführt haben.

Die Anwendung der Wissenschaft der Beobachtung auf das Studium der Natur, muß ihre Gegenstände und Regeln aus dem Geiste jener Entdeckungen herleiten.

2.

Abtheilung.

1. Grundlinien der Philosophie des Bacon.
 2. Grundlinien des philosophischen Studiums der Natur.
-

Erstes Kapitel.

Philosophie des Lord Bacon.

Zweck und Grundlinien seiner Philosophie.

Der Hauptzweck der Philosophie des Lord Bacon, ist die Verknüpfung des Vernunftgebrauches, mit Versuchen und Erfahrungen, zur Erweiterung unserer Kenntniss der Natur.

Die Kräfte der menschlichen Vernunft waren lange Zeit auf falsche Gegenstände der Untersuchung gerichtet, und in die Spitzfindigkeiten künstlicher Schlussverkettungen eingezwängt.

Die Erweckung eines ächten Geschmacks für philosophische Forschung erforderte:

1. Lehrreiche Hinweisung auf die eigentlichen Gegenstände der Forschung, im Gegensatz der falschen und unächt.

2. Wis-

-
2. Wissenschaftliche Regeln, den Gang des menschlichen Geistes in der Entdeckung der Naturgesetze zu leiten.

Die Uebersicht, welche Bacon von den Gegenständen giebt, mit welchen sich die Forschung zu beschäftigen habe, wird die Lage der Philosophie, zu der Zeit der wiederauflebenden Gelehrsamkeit, kenntlich machen, und einen durchdachten und weitreichenden Entwurf zur Verbesserung derselben vor Augen legen.

Die Regeln, welche er aufstellt, werden die nachtheiligen Wirkungen einer falschen Logik auf das Studium der Natur ins Licht setzen, und die Methode zeigen, welche zu den grossen Entdeckungen der neuern Zeiten geführt hat.

Seine Philosophie zerfällt in zwey grosse Haupttheile:

1. Entwurf einer Uebersicht der Gegenstände der menschlichen Erkenntnis*).

2. Die

*) S. sein Werk: de dignitate et augmentis scientiarum.

2. Kunst der Induction, oder der Naturauslegung *).

Erster Abschnitt.

Entwurf einer Uebersicht der Gegenstände der menschlichen Erkenntniss.

Bacon's Entwurf einer Uebersicht der Gegenstände der menschlichen Erkenntniss erfordert folgende Erläuterungen.

1. Eine Analyse der Theorie, auf welcher seine Eintheilung dieser Gegenstände beruht.
2. Die Darlegung der Uebersicht, welche dieser Philosoph in Ansehung jener Gegenstände aufstellt, mit Erwähnung der zu ihrer Erweiterung von ihm gegebenen Winke.

3. Eine

*) S. sein Novum Organon scientiarum,

3. Eine Andeutung des Grades, in welchem die Anwendung der wissenschaftlichen Induction die verschiedenen und mannichfaltigen Theile der menschlichen Erkenntniß berichtigt, oder noch mangelhaft gelassen hat.

Theorie.

Der Mensch erhält seine Erkenntniß mittelst der Fähigkeiten des Gedächtnisses, der Einbildungskraft, und der Vernunft: —

- | | |
|---------------------|-----------------|
| — Gedächtnis, | — Geschichte. |
| — Einbildungskraft, | — Poesie. |
| — Vernunft, | — Wissenschaft. |
-

Grund.

Grundriß der Hauptgebieth der menschlichen Erkenntniß.

Geschichte.

Natürliche — Bürgerliche.

Natürliche:

- Geschichte der Natur-Erzeugnisse.
- Geschichte der Sonderbarkeiten der Natur.
- Geschichte der Künste, oder Nutz-
anwendungen der Natur.

Bürgerliche:

- Geschichte der kirchlichen Einrichtungen u. s. w.
- Geschichte der Literatur oder des Fortgangs der Künste und Wissenschaften.
- bürgerliche Geschichte im engeren Sinn, oder Geschichte der Hauptveränderungen der Staaten, und bürgerlichen Gesellschaften.

 Poesie.

- Epische, oder erzählende.
- Dramatische Darstellungen.
- Allegorischer Unterricht.

Wissenschaft.

Theologie — Philosophie.

Philosophie.

Göttliche — Natürliche — Menschliche.

Göttliche:

- Natürliche Theologie.

Natürliche:

 Spekulative, Praktische, Mathe-
 matische.

Spekulative: —

- Physik, oder wirkende Ursachen.
- Metaphysik, oder Endursachen.

Praktische: —

- Mechanik, oder Versuche in den
 nützlichen Künsten, angestellt um
 all-

allgemeine Naturgesetze zu entdecken.

— Chymie, oder vernünftige Magic.

Mathematik: —

— Reine

— Angewandte.

Menschliche: —

Körper — Geist.

Körper: —

— Medicin, mit allen dahin einschlagenden Wissenschaften und Künsten.

Geist: —

— Logik: —

— Künste der Untersuchung.

— der Urtheilskraft.

— des Gedächtnisses.

— der Elocution.

— Ethik: —

— Künste, welche die Entwicklung und Ausbildung der

moralischen Anlagen zum Gegenstande haben.

— Künste, welche die Anwendung derselben auf die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft zum Gegenstande haben.

Erörterung der Vorzüge und Mängel der von Bacon aufgestellten Theorie, und des darauf gebauten Grundrisses.

Prüfung der von Herrn D'Alembert unternommenen Nachahmung derselben *).

Zwey-

*) In den Melanges de Litterature, und der bekannten Encyclopedie.

Zweyter Abschnitt.

Kunst der Induction, oder der Naturauslegung.

Der Zweck der Kunst der Induction ist, den menschlichen Verstand in der Auffuchung der Naturgesetze zu leiten, welche sich in Beziehung auf die in dem Grundrisse angegebenen Gegenstände bemerken lassen.

Sie wird eingetheilt, in den vorbereitenden, und in den wissenschaftlichen Theil.

Der vorbereitende Theil giebt die Erfordernisse an, welche das Studium der Natur voraussetzt.

Diese Erfordernisse beziehen sich auf die Beschaffenheit des Geistes, in wie fern er zu Erforschung der Natur geschickt ist; auf die Beschaffenheit der Gegenstände, mit deren Beobachtung er sich zu beschäftigen; und auf den Unterricht, durch welchen er sich zu bilden hat.

In Gemäßheit dieser Rücksichten, werden die zu dem Studium der Natur nöthigen Erfordernisse unter zwey Abtheilungen gebracht, und in der Form von Regeln vorgetragen.

1. Regeln, die darauf abzuwecken, das Gemüth gleichsam zu einer reinen Tafel zu machen, welcher die Hand der Natur, mittelst Beobachtung und Versuche, ihre Züge eindrückt, und die Vorurtheile zu vertreiben, welche den Fortgang der nützlichen Künste und Wissenschaften aufgehalten haben.

Vorurtheile —

- die der ganzen Gattung gemein sind.
- die einzelnen Personen eigen sind.
- die sich auf Wortunterscheidungen gründen.
- die sich auf das Ansehn hergebrachter philosophischer Systeme gründen.

2. Regeln, welche lehren, wie man die Systeme der Sophisten, Empiriker, Dogmatiker

tiker, u. s. w. als der falschen Gegenstände und Methoden der Philosophie, zu unterscheiden hat von den Gegenständen, in Ansehung welcher Versuche und Beobachtungen Statt finden, als der eigentlichen Gegenstände, und Verfahrensart der Philosophie.

Der wissenschaftliche Theil enthält Anweisungen, wie man den Gang der Natur zu erforschen, und die gemachten Entdeckungen auf das wirkliche Leben anzuwenden hat.

1. Regeln zur Aufstellung der Geschichte der Natur, mittelst Anwendung der bloßen Sinne, oder solcher Vorkehrungen, welche die Phänomene der Natur am vollständigsten darlegen, und den Zusammenhang und die Beziehungen derselben am besten wahrnehmen lassen.

2. Regeln zur Unterstützung des Gedächtnisses bey Entwerfung von Grundrissen, wo der Beobachter, mittelst einer allgemeinen Induction, die Naturge-

setze auf praktische Künste zurückzubringen, und umgekehrt, von praktischen Künften, zu Naturgesetzen aufzusteigen hat.

3. Regeln, das Einverständniß zwischen Theorie und Praxis, dadurch zu befördern, daß man, mittelst einer wohlgeleiteten Anwendung der Vernunft, aus Versuchen sichere allgemeine Grundsätze, und, aus Grundsätzen dieser Art, hinwiederum neue Versuche ableitet.

Die Verdienste der Kunst der Induction müssen nach der Lage geschätzt werden, in welcher sich die Philosophie befand, als Bacon den ersten Versuch derselben aufstellte.

Es gab zu der damaligen Zeit kein Beyspiel einer so vollständig behandelten Wissenschaft, daß sich aus ihr die Grundlinien der Analyse, in Entwerfung einer zum Behuf der Induction aufzunehmenden Naturgeschichte, hätten entlehnen lassen.

Eben

Eben so gab es damals wenige, oder gar keine, Beyspiele von Wissenschaften, in welchen die Methode der Induction gleichsam aus den wirklichen Entdeckungs-Fortschritten abzulesen gewesen wäre.

Diese Bemerkungen werden durch eine kurze Andeutung der glücklichen Folgen, welche die Induction hervorgebracht hat, noch mehr bestätigt werden.

Dritter Abschnitt.

Wirkungen der Inductionsmethode.

Die Wirkungen dieser neuen Art des Verfahrens, in der Auslegung der Natur, zeigen sich, theils in den besondern Entdeckungen, theils in der allgemeinen Verbreitung des Geschmacks an Künsten und Wissenschaften.

Der Einfluss der Induction, in Beziehung auf die besondern Entdeckungen, ergiebt sich aus den Fortschritten —

-
- der Mathematik.
 - der Naturgeschichte.
 - der Naturkunde.

Die Wissenschaften, auf welche man diese Methode nicht angewendet hat, sind den Hypothesen, und dem einseitigen Systemeingeiste unterworfen geblieben.

Beweis hiervon aus dem gegenwärtigen Zustande —

- der Physiologie.
- Psychologie.
- Logik.
- Ethik.

Der Einfluß der Induction, auf die Verbreitung des Geschmacks an Künsten und Wissenschaften, zeigt sich in den Nachahmungen des von Lord Bacon in Vorschlag gebrachten Planes, zur Errichtung einer Gesellschaft für die Erweiterung der Naturkunde *).

Bacon's

*) S. dessen Neue Atlantis.

Bacon's neue Atlantis scheint das Muster zu seyn, nach welchem die Gesellschaften und Akademien der verschiedenen Europäischen Länder eingerichtet worden sind.

Ob man gleich diese neue Art zu philosophiren mit glücklichem Erfolge als Mittel gebraucht hat, in einzelnen Künsten und Wissenschaften Entdeckungen zu machen, so hat man sie doch nicht zu einer Elementar-Wissenschaft für die Betreibung des Studiums der Natur ausgebildet.



Zweytes Kapitel.

Philosophische Grundlegung für das
Studium der Natur.

Theorie.

Der Fortschritt des menschlichen Geistes in der Erwerbung der Erkenntniß, giebt die folgende Theorie für das Studium der Natur an die Hand.

Wenn wir Erscheinungen beobachten und Erfahrungen sammeln, so erhalten wir eine Geschichte der Natur.

Wenn wir die Beschaffenheiten und Beziehungen der Phänomene und Erfahrungen entdecken, so erwerben wir uns Wissenschaft.

Wenn wir die Resultate der Wissenschaft als Regeln des Verfahrens anwenden, so ist es Ausübung der Kunst, was uns beschäftigt.

Ge-

Geschichte, Wissenschaften, und Künste, scheint eine Eintheilung der Natur zu seyn, die eben so wohl aus der Beschaffenheit der Gegenstände, als der Geisteskräfte, mittelst welcher wir zu der Erkenntniß derselben gelangen, sich ergibt.

Die Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie zur Aufstellung einer Geschichte der Natur, ist die Philosophie dieser Geschichte.

Die Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie zur Prüfung der Gesetze und Theorien, welche in einem jeden Zweige der Naturgeschichte Statt finden, ist die Philosophie der Wissenschaften.

Die Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie zur Bestimmung der Art und Weise, wie durch die Gesetze der Wissenschaften die nützlichen und angenehmen Künste erklärt und erweitert werden, ist die Philosophie der Künste.

Erster Abschnitt.

Philosophie der Naturgeschichte.

Die Philosophie der Geschichte der Natur besteht in einer Anwendung der Grundsätze und des Verfahrens, mittelst welcher ihre Hauptgebiete gehörig abgesondert, und jedes derselben zu einem Gegenstande einer Wissenschaft gemacht wird.

Diese Philosophie erfordert:

1. Eine faßliche Sammlung der Phänomene und Erfahrungen in jedem Theile der Natur.

2. Eine zusammengedrückte Darstellung der Fortschritte und Erweiterungen in diesem Theile der Erkenntniß.

3. Eine Anwendung der philosophischen Grundsätze und Verfahrensart; nämlich —

— der Analyse, um die Beschaffenheit der Erscheinungen zu entdecken.

— der

- der Anordnung, um die Klassen der Naturgebiethen gehörig abzustechen,
- der kritischen Prüfung, um sich von der Genauigkeit der Analyse und Anordnung zu versichern, durch welche jeder Zweig der Naturgeschichte die Grundlage einer, oder mehrerer Wissenschaften wird.

Die vornehmsten Gegenstände in der Geschichte der Natur, auf welche man diese Philosophie anzuwenden hat, werden sich aus dem folgenden Grundrisse abnehmen lassen.

Die Bestimmungen, auf welchen die getroffene Anordnung beruht, sind bey jedem einzelnen Gegenstände der Geschichte angegeben; die denselben entsprechenden Wissenschaften wird man in dem Grundrisse der Wissenschaften aufgestellt finden.

Geschichte der Natur.

1. Verständige Wesen.
2. Materielle Erscheinungen.

1. Verständige Wesen. —

Gottheit — Mensch.

Gottheit: —

— Daseyn.

— Regierung.

Mensch: —

— Natürliche Geschichte desselben: —

— Körper, betrachtet nach —

— seinem Baue.

— Ausbildung und Abnahme.

— Reizen und Trieben.

— Geist, betrachtet nach —

— seinen Fähigkeiten.

— Fortschritten und Abnahme.

— Trieben und Bestrebungen.

— bür.

Naturgeschichte im Grundriss.

— bürgerliche Geschichte; —

— Staaten betrachtet nach —

— ihrer Freyheit.

— Gesetzgebung betrachtet nach —

— ihrer Gerechtigkeit.

— Staatswirthschaft betrachte, nach —

— ihrer Nützlichkeit.

— Literar - Geschichte: —

— Künste

— Wissenschaften } : nach

— ihrer Natur.

— Zeitfolge.

— Kirchengeschichte: —

— natürliche Religion betrachtet

nach —

— ihrer Moralität.

— positive Einrichtungen, betrach-

tet nach —

— ihrer Moralität.

— Zeitfolge.

Naturgeschichte im Grundriß.

2. Materielle Erscheinungen. —

Besondere: —

— Thiere, betrachtet nach ihr. —

— Baue.

— Fortpflanzung und Ernährung.

— Trieben.

— Pflanzen, betrachtet nach ihr. —

— Baue.

— Fortpflanzung und Ernährung.

— Nutzen und Wirkungen.

— Fossilien, betrachtet nach ihr. —

— äußern Ansehen.

— inneren Beschaffenheiten.

— Nutzen und Wirkungen.

Allgemeine: —

— die Erde

— das System der Natur

} : nach —

— den allgemeinen Eigenschaften der
Materie, Schwere, u. a. m. —

— den beziehungsweisen Graden von
Ausdehnung und Bewegung.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Philosophie der Wissenschaften.

Die Wissenschaften entstehen aus der Geschichte der Natur.

Die Wissenschaften erweitern und erklären die Geschichte der Natur.

Die Philosophie der Wissenschaften besteht in richtiger Anwendung der Grundsätze und des Verfahrens, durch welche sich die Gesetze der Natur in einem jeden Gebieth entdecken lassen.

Diese Philosophie erfordert:

1. Eine faßliche Andeutung der Verbindung, die zwischen der Geschichte der Phänomene, und den Wissenschaften, welche die Gesetze der Natur entwickeln, Statt findet.
2. Eine kurze Darstellung der auf einander folgenden Hypothesen, deren man sich zu Erklärung der Wissenschaften bedient hat.

3. Eine Anwendung der philosophischen Grundsätze der —

— Induction, um die Gesetze der Natur zu entdecken.

— Theorie, um die Art und Weise zu zeigen, wie die Gesetze der Wissenschaften zu Lehrbegriffen werden, welche den Künsten zur Grundlage dienen.

Die vornehmsten Wissenschaften, so wie die Beziehung, in der sie mit der Geschichte der Natur stehen, wird sich aus folgendem Grundrisse abnehmen lassen.

Wissenschaften.

1. Verständige Wesen.

2. Materielle Erscheinungen.

1. Verständige Wesen.

Gottheit: —

— Ontologie.

— Natürliche Theologie.

Mensch:

Wissenschaften.

Mensch: —

— Körper: —

— Einfache Anatomie.

— Physiologie.

— Geist: —

— Allgemeine Logik.

— Pneumatologie.

— Analyse und Induction.

— Metaphysik.

— Reine Mathematik.

— Allgemeine Ethik.

— Moral

— Jurisprudenz

— Politik

} —

— Casuistik eines jeden
Zweiges der allgemei-
nen Ethik.

 Wissenschaften.

2. Materielle Erscheinungen.

Besondere Physik: —

— Thiere, —

— Comparative Anatomie.

— Pflanzen, —

— Botanik.

— Fossilien, —

— Mineralogie.

— Physiologie

— Chymie.

Angewandte Mathematik.

— Mechanik

— Hydrostatik

— Pneumatik

— Optik

— Physische Astronomie.

Dritter Abschnitt.

Philosophie der Künste.

In den Wissenschaften ist der Mensch der Ausleger der Natur.

In den Künsten bedient er sich der von den Wissenschaften aufgestellten Gesetze, als Werkzeuge zu Erreichung seiner Zwecke.

Die Gegenstände der Künste biethen eine schickliche Eintheilung derselben dar.

Der Zweck der schönen Künste ist Vergnügen.

Der Zweck der freyen Künste ist Erkenntnis.

Der Zweck der mechanischen Künste ist Nutzen.

In den schönen und freyen Künsten wird der Philosoph durch Grundsätze geleitet.

In den mechanischen Künsten giebt es Vorschriften, welche der Werkmeister in der Ausübung, und in der untergeordneten Vertheilung der Arbeiten, blindlings befolgt.

Die Anwendung der wissenschaftlichen Gesetze, zur Erklärung und Erweiterung der Künste, macht die Philosophie der Künste aus.

Diese Philosophie erfordert:

1. Eine faßliche Andeutung der Gegenstände der verschiedenen Künste.
2. Eine Analyse des Verhältnisses, welches zwischen den besondern Künsten, und den mit ihrer Erklärung und Erweiterung beschäftigten Wissenschaften Statt findet.

Die vornehmsten Künste, und ihre Abhängigkeit von den ihnen entsprechenden Wissenschaften, wird sich aus folgendem Grundrisse erkennen lassen.

Künste.

Künste.

Schöne Künste: —

— Wissenschaft der Kritik *), in wie fern sie beschäftigt ist mit Erklärung der Grundsätze —

— der Musik.

— der Poesie.

— der zeichnenden und bildenden Künste.

— der Baukunst.

Freye Künste: —

— Wissenschaft der allgemeinen Logik, in wie fern sie beschäftigt ist mit Erklärung —

— der Kunst der Analyse.

— der Kunst zu schliessen. u.
a. m.

M 5

— Wiß.

*) S. das vorhergehende Hauptstück dies. Theils.

Künfte.

- Wissenschaft der allgemeinen Ethik,
in wie fern sie beschäftigt ist mit Er-
klärung der Grundsätze der Kunst —
- der Gesetzgebung.
- der politischen Oekonomie.
- der Lebensweisheit.

Besondere Physik: —

- Wissenschaften
- der Anatomie
- der Botanik
- der Mineralogie
- der Chymie

— Künfte —

— Chirurgie.

— Pharmacy.

— Medicin u. a. m.

— Künfte —

— des Gartenbaues.

— des Landbaues u.

a. m.

Ange-

Künste.

Angewandte Mathematik: —

— Wissenschaften]

— der Mechanik]

— der Hydrostatik : —

— der Pneumatik]

— der Optik]

— Künste —

— der Baukunst: —

— bürgerliche.

— kriegerische.

— Schiffsbaukunst, u.

f. w.

— des Optikers.

— des Perspektiv - Malers.

— des Geographen u. f. w.

Mechanische Künste.

Die auf die besondere Physik, und angewandte Mathematik, sich gründenden Künste werden nach den verschiedenen Behufen ihrer

rer Anwendung unter mannichfaltige Unterabtheilungen gebracht.

Die Mannichfaltigkeit und Menge dieser Unterabtheilungen der mechanischen Künste steht im Verhältniß mit den Erweiterungen der Wissenschaften und den Verfeinerungen der bürgerlichen Gesellschaft *).

III. An-

*) S. Geschichte der Philosophie.

III.

Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf das Gebieth der Geschichte.

Einleitung.

I.

Gegenstände der Geschichte.

Die Geschichte erzählt die Eräugnisse und Entdeckungen, durch welche sich die Menschen in verschiednen Zeitaltern ausgezeichnet haben.

Die bürgerliche Geschichte erzählt die Fortschritte der Nationen.

Die Geschichte der Philosophie erzählt die Fortschritte der Entdeckungen.

Die Hauptgegenstände der bürgerlichen Geschichte sind Religion und Staatsverwaltung.

Die

Die Hauptgegenstände der Geschichte der Philosophie sind die Wissenschaften und Künste.

Der Inhalt der bürgerlichen Geschichte dient zu einer nothwendigen Einleitung in die Geschichte der Philosophie, weil in ihm die Erklärung der Ursachen liegt, durch welche Entdeckungen befördert oder zurückgehalten werden.

Der Inhalt der Geschichte der Philosophie erfordert eine andere Ordnung, als diejenige, welche in Ansehung eben dieser Gegenstände in der Natur statt findet.

Die Ordnung der Natur geht, von der Geschichte der Phänomene, fort zu Wissenschaft und Kunst.

Die Ordnung der Geschichte der Philosophie geht, von rohen Künsten, zu Wissenschaften und zur Geschichte der Natur fort.

Die Anwendung der ersten Grundsätze der Philosophie auf diese Gegenstände sollte die
Grade

Grade der Naturbeobachtung angeben, welche in verschiedenen Zeiträumen Statt gefunden hat.

2.

Chronologie der Geschichte.

Die Chronologie der bürgerlichen Geschichte ist die Anordnung der für die Völker wichtigen Begebenheiten, nach den Perioden, in welchen sich dieselben eräugnet haben.

Die Chronologie der Philosophie ist die Anordnung der Künste und Wissenschaften nach den Zeitpunkten, in welchen sie neue Gestalten angenommen haben.

3.

Anordnung der Geschichte der Philosophie.

I. Philosophie und Literatur vor der Entstehung der Griechischen Freystaaten.

2. Phi

-
2. Philosophie und Literatur von der Entstehung der Griechischen Freystaaten bis zum Fall des Römischen Staates.
 3. Philosophie und Literatur von dem Falle des Römischen Staates bis zur Wiederauflebung der Gelehrsamkeit in Europa.
 4. Philosophie und Literatur von der Wiederauflebung der Gelehrsamkeit in Europa bis zu den gegenwärtigen Zeiten.
 5. Gegenseitiger Einfluss der Philosophie und bürgerlichen Gesittung, in ihrem Fortgange und Verfalle.
-

Erstes Kapitel.

Geschichte der Philosophie und Literatur
vor der Entstehung der Griechischen
Freystaaten.

Das Merkwürdige der bürgerlichen Geschichte und der Philosophie hängt in dieser Periode so genau zusammen, daß beyde nur einen vermischten Gegenstand ausmachen.

Der muthmaßliche Zustand von beyden läßt sich aus Betrachtungen über den Inhalt des folgenden Grundrisses abnehmen.

I. Religion.

Theismus — Meynungen, die sich auf die Voraussetzung einer Gottheit beziehen.

Polytheismus — Meynungen, die sich auf die Voraussetzung mehrerer Gottheiten beziehen.

N

My-

Mythologie — Fabeln der Priester, gehüllt in Geheimnisse und magische Gebräuche.

2. Staatsverfassung.

Politische Gesetze:

- eingeschränkte Herrschaft einzelner Oberhäupter; oder Regierung der Familien, in dem wilden Zustande.
- ausgedehntere Herrschaft einzelner Oberhäupter; oder Regierung der Stämme in dem barbarischen Zustande.
- Monarchie, — vermischt, und entstanden durch eigenmächtige Anmaassung oder Eroberungen; — zuerst in den Morgenländern.
- Theokratie — bey den Juden.
- Republiken von unbestimmter Verfassung — in Griechenland.

Bürgerliche Gesetze: —

- Gebräuche, oder das Gesetz der Meinung.

— Ueber-

Geschichte.

- Ueberlieferte oder schriftlich aufgezeichnete Vorschriften, betrachtet aus dem Gesichtspunkte bürgerlicher Anordnungen.
- Bündnisse, entstanden aus nachbarlichen Verhältnissen einzelner Nationen, betrachtet aus dem Gesichtspunkte des Völkerrechts.

3. Künste und Wissenschaften.

Schöne Künste: —

- Poesie und Musik in ihrer Vereinigung als eine Kunst.
- bey den Morgenländern.
- bey den Griechen.
- Lyrische.
- Elegische.
- Didaktische.
- Epische.

Geschichte.

Nützliche und mechanische Künste werden erweitert, jedoch ohne Leitung wissenschaftlicher Grundsätze.

Wissenschaften und freye Künste: —

— Kosmogonie, — fabelhafte Meinungen über den Ursprung der Welt.

— Astronomie, — Beobachtung der Erscheinungen und Perioden der Sterne, vermischt mit Hypothesen über das System der Natur.

— Astrologie, — Meinungen über den Einfluß der Sterne auf die menschlichen Schicksale.

— Geometrie, — noch sehr beschränkt.

— Gesetzgebung in Griechenland, die eine Art von Ethik zum Vorschein bringt.

— Rhapsodie, — Vorlesung der Griechischen Lieblingsgedichte, zum Behuf der Jugend-Erziehung.

— So.

Geschichte.

- Sophistik — künstliche Regeln zum Behuf öffentlich zu erörternder Streitigkeiten.
 - Hieroglyphen, — Gemählde einzelner Gegenstände.
 - alphabetische Züge.
-

Zweytes Kapitel.

Philosophie und Literatur von der Entstehung der Griechischen Freystaaten bis zum Untergang der Römischen Republik.

Die schönen Künste und die Philosophie der Griechen heben sich in dieser Periode hervor.

Eine falsche Logik, und die politischen Verhältnisse der Griechen, waren die vornehmsten Hindernisse, daß keine wichtigen Entdeckungen in den nützlichen Wissenschaften gemacht wurden.

Der Geist ihrer Religion und Staatsverfassung war vermischt mit ihren herrschenden Hypothesen über die Natur und den Ursprung der Dinge.

Diese Bemerkungen erhalten ihre nähere Erläuterung, durch den Inhalt des folgenden Grundrisses.

Geschichte.

1. Religion.

Orakel, und Wahrfagerkünste.

Polytheismus des großen Haufens.

Mythologie der Priester.

Mit Aberglauben vermischter Theismus
der Philosophen.

2. Staatsverfassung.

Politische Gesetze: —

— Monarchien; — bisweilen erblich;
bisweilen durch eigenmächtige Anmas-
sung; am häufigsten auf Eroberungen
gegründet; — Assyrien, Aegypten,
Persien, Macedonien.

— Vermischte Republiken, — Griechen-
land, Karthago, Rom.

Bürgerliche Gesetze: —

— Municipal-Verfassungen, — beson-
ders von Freystaaten.

Geschichte.

- National-Gebräuche und Bündnisse, betrachtet als Grundlage des Völkerrechts, aber ohne irgend einige Beziehung auf allgemeine, oder verfeinerte moralische Grundsätze.

3. Künste und Wissenschaften.

Schöne Künste: —

- Musik.
 - bey den Morgenländern.
 - bey den Griechen.
- Poesie.
 - lyrisch.
 - episch.
 - dramatisch u. f. w.
- Bildhauerkunst und Malerey: —
 - bey den Morgenländern.
 - bey den Griechen.

— Bau-

Geschichte.

— Baukunst: —

— bey den Morgenländern.

— bey den Griechen.

Nützliche und mechanische Künste; — erweitert durch beträchtliche wissenschaftliche Fortschritte.

Freye Künste: —

— Rhetorik, — Unterricht in der Kunst zu sprechen und zu schreiben.

— Künstliche Logik, — Kategorien, und syllogistische Kunst.

— Metaphysik, — abstrakte Spitzfindigkeiten.

— Geometrie, — erhoben zur Wissenschaft.

— Arithmetik, — eingeschränkt durch den Gebrauch der Buchstaben als Zahlzeichen.

— Medicin, nebst dem System der Empiriker und Dogmatiker.

Gefchichte,

Wiffenfchaften: —

- Naturgefchichte noch merklich einge-
fchränkt, jedoch ohne Systeme.
- Physik und Astronomie, mit Systemen,
- Ethik mit System,

4. Philosophifche Schulen.

Italienifche Schule, und Schule des Pytha- goras:

- Eleatiker, — Zeno von Elea.
- Skeptiker — Pyrrho.
- Epikuräer — Epikur u. f. w.

Ionifche Schule des Thales, und nachher Schule des Sokrates: —

- Akademiker — Plato.
 - Peripatetiker — Ariftoteles.
 - Stoiker — Zeno von Cnitiun u. a.
-

Drittes Kapitel.

Philosophie und Literatur, vom Untergange der Römischen Republik, bis auf die Wiederauflebung der Gelehrsamkeit in Europa.

In dieser Periode wurden die Hypothesen der herrschenden Sekten mit den Lehren der Religion vermischt, und eine abergläubische Theologie der Gegenstand und Hauptzweck ihrer Philosophie.

Der Geist der bürgerlichen Verfassung dieses Zeitalters erklärt die Ursachen, welche zu dem Untergange der Künste und der Weisheit des Alterthums beytrugen.

Der folgende Grundriß wird reichen Stoff zur nähern Erörterung dieser Gegenstände darbiethen.

I. Regierung.

Politische Gesetze: —

— Römischer Despotismus, — unumschränkt und ausgebreitet.

— Nie-

Geschichte.

- Niederlassungen der barbarischen Völkerschaften, — Folge ihrer Eroberungen.
- Lehnssystem, — Monarchien auf militärischen Fuß, und eingeschränkt durch untergeordnete Stände.
- Kirchliche Hierarchie, — geistliche und weltliche Anmaßungen der Kirche.
- Auf Handel gegründete Verfassungen, — hervorgebracht durch die Aufnahme und das Einporkommen des Volks, mittelst der Einführung der Künste und des Handels.

Bürgerliche Gesetze: —

- Römisches Recht, — zusammengetragen auf Befehl des Kayfers Justinian, aus griechischen und römischen Anordnungen, aus den Lehren der Philosophen, und den Meinungen der Rechtsgelehrten,
- Lehn-

Geschichte.

- Lehnrecht, — Vorschriften und Satzungen für die Verwaltung der Gerechtigkeit in den Gerichtshöfen der Lehnsherrscher und ihrer Barone.
- Kanonisches Recht, — eine Kompilation der kirchlichen Einrichtungen und Vorschriften, bey welcher man das Römische Recht zum Muster nahm.
- Municipal - Einrichtungen, — das gemeine Recht der geordneten europäischen Staaten, seiner Ausbildung und Beschaffenheit nach merklich verschieden, nach Verhältnisse des eigenmächtigen, oder die Freyheit begünstigenden, Geistes der verschiedenen Staatsverfassungen.

2. Künste und Wissenschaften.

Schöne Künste: —

— Poesie.

— Letzte Griechische

— Letzte

Geschichte.

- Letzte Römische.
- Erste Italiänische.
- Musik.
- Nationale.
- Künstliche oder Italienische.
- Bildhauerey und Malerey.
- Italienische.
- Niederländische.
- Baukunst.
- Gothische.
- Griechische.

Nützliche und mechanische Künste, nur noch wenig mit Wissenschaften einigermaßen in Verbindung gebracht.

Freye Künste: —

- Scholastische Logik, — alte griechische Logik, herabgewürdigt und verunstaltet durch Einführung der Mönchsgelchrksamkeit.

— Me-

Geschichte.

- Metaphysik, — die abstrakten Spitzfindigkeiten der Griechen vermisch mit den mystischen Streitigkeiten der Priester.
- Kasuistik, — Bestimmungen von Schuld und Verdienst gewisser Handlungen, aufgestellt und angenommen von Priestern und Rechtsgelehrten.
- Arabische Rechenkunst, — einfach wegen der Erfindung der Ziffern als Zeichen der Einheiten.
- Griechische Geometrie, — nicht aus den Urschriften geschöpft, sondern aus Arabischen Uebersetzungen.
- Arzneykunst, mit den Systemen der Galenisten und Chymisten.
- Künste: —
 - des Kupferstechens.
 - des Druckens, mit beweglichen Formen.

Wif.

Geschichte.

Wissenschaften: —

— Naturgeschichte.

— der Araber, theils ursprünglich,
theils entlehnt von den Grie-
chen,

— wieder aufgelebte Griechische.

— Physik und Astronomie.

— wieder aufgelebte Morgenländi-
sche und Griechische.

— Erste neuere Entdeckungen.

— Ethik der verschiedenen Sekten.

3. Sekten.

Druiden, oder Celtische Priester und Bar-
den.

Jüdische Sekten, entstanden aus einer Mi-
schung jüdischer Behauptungen mit den Lehren
der griechischen Schulen.

Syn.

Geschichte.

Syncretisten, Platoniker und ältere Eklektiker, welche aus allen übrigen Systemen schöpften, und die Absicht hatten, eine vollkommene und allgemeine Philosophie aufzustellen.

Frühere Schulen, das ist, bischöfliche Klosterschulen, gestiftet für die Erziehung der Geistlichen, — lehrten die sogenannte scholastische Philosophie, — gaben Anlaß zur Entstehung der Sekten der Nominalisten und Realisten.

Arabische Philosophen, die theils die Griechen benutzten, theils sich durch eigene Entdeckungen auszeichneten.

Wieder auflebende Griechische Sekten in Italien.

Spätere Schulen, oder sogenannte Universitäten, wo die Lehren der berühmtesten Griechischen Sekten vorgetragen wurden.

Geschichte.

Neuere Eklektiker, welche aus keinem Systeme schöpfen, sondern die Natur beobachten wollten.

Viertes Kapitel.

Philosophie und Literatur von der Wiederauflebung der Gelehrsamkeit bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

In diesem Zeitraume wurden die eigenthümlichen Gegenstände des Geschmacks und der Philosophie wahrgenommen, und von den Gegenständen der bürgerlichen Geschichte abgesondert.

Indessen hat der Geist der Regierungen in den verschiedenen europäischen Staaten, und die mannichfaltigen Gegenstände, welche sie der Erfindsamkeit und dem Fleisse darbiethen, als Ursachen des gegenwärtig verbreiteten Geschmacks für Künste und Wissenschaften nicht überall in gleichem Grade gewirkt.

Diese Bemerkungen werden durch Erklärung des folgenden Grundrisses erläutert.

Geschichte.

I. Regierungen.

Politische Gesetze: —

— Monarchien: —

— Unumschränkte und erbliche, —
Frankreich, Spanien, u. a.

— vermischte, durch Vertheilung der
Herrschaft zwischen dem Regen-
ten und den übrigen Ständen —
Deutschland — England.

— Republiken: —

— Vermischte, durch die erblichen
Vorzüge der vornehmsten Staats-
beamten und des Adels, —
die Schweizer - Cantons, Holland
u. a.

Bürgerliche Gesetze: —

— Municipal-Einrichtungen, — mehr
oder minder vollkommen, nach Ver-
hältniß der Freyheit und des Wohlstan-
des eines Volks.

— Völ-

Geschichte.

- Völkerrecht, — in Beziehung auf den
verfeinerten moralischen Nationalcha-
rakter.

2. Künste und Wissenschaften.

Schöne Künste: —

- Poesie: —
 - Italienische.
 - Französische.
 - Englische.
- Musik.
 - Nationelle.
 - Künstliche oder Italienische.
- Bildhauerkunst und Malerey.
 - Italienische.
 - Niederländische.
 - Französische.
 - Englische.

Geschichte.

— Baukunst.

— Gothische.

— Neuere, oder wieder aufgelebte
Griechische.

Mechanische und freye Künste, — zurück-
geführt auf ihre Abhängigkeit von den Wis-
sensschaften, durch welche sie hervorgebracht
und erweitert werden.

Wissenschaften: —

— Logik —

— Analyse und Induction.

— Reine Mathematik: —

— Geometrie.

— Arithmetik.

— Algebra, oder zusammengezogene
Ziffern, die von den Arabern
erfunden, und zur Erleichterung
der geometrischen Beweise ge-
braucht wurden.

Na-

Geschichte,

Naturgeschichte: —

- Anatomie.
- Botanik.
- Mineralogie.
- Chymie.
- Ausübung und Theorie der Heilkunde.

Physik: —

- Mechanik
 - Hydrostatik
 - Pnevmatik
 - Optik
- } : —
- Astronomie.
 - Geographie.
 - Newtonsches System der allgemeinen Schwerkraft.

Ethik: —

- Moral - Philosophie, — mehr durch Hypothesen und anmuthig vorgetragene Spekulationen ausgeschmückt, als durch wissenschaftliche Grundsätze erweitert.

Geschichte.

- Jurisprudenz, — ausgebildet nach Hypothesen und Systemen.
- Politik, — noch sehr abhängig von Hypothesen und Systemen.

3. Sekten.

Scholastiker, — Schüler der wieder auflebten Griechischen Sekten.

Cartesianer, — untergruben die Scholastischen Lehrrsätze, und erfanden neue Hypothesen in Ansehung des menschlichen Geistes.

Metaphysiker, — erfanden nach und nach eine Reihe spekulativer und abstrakter Hypothesen, um die Beschaffenheiten und Aeußerungen des menschlichen Geistes zu erklären.

Moralisten, — beschäftigt mit Hypothesen zur Erklärung der Grundsätze der menschlichen Handlungen.

Fünftes Kapitel.

Gegenseitiger Einfluss der Philosophie und
Gesittung in ihrem Fortgange und
Verfalle.

Es giebt einen Fortschritt der Nationen, aus dem Stande der Rohheit, zu gesetzlichen Verfassungen, und zur Verfeinerung der Sitten.

Die Philosophie liefert die jenen Fortschritten entsprechende Abtheilung in rohe Künste, Spekulationen, nützliche Entdeckungen, und allgemein verbreiteten Geschmack an Künsten und Wissenschaften.

1. Welchen Einfluss haben die verschiedenen Arten der Philosophie auf den menschlichen Geist gehabt?
2. Welchen Einfluss haben bürgerliche Verfassungen auf die Philosophie, und

hinwiederum die Philosophie auf bürgerliche Verfassungen gehabt?

3. Worin zeigt sich der gegenseitige Einfluß von beyden auf die Verfeinerung der Sitten?

E N D E.

Inhalt.



Inhalt.

Einleitung.

	Seite.
I. Von der Philosophie überhaupt,	3
II. Von den ersten Grundsätzen der Philosophie, — —	9

Erster Theil.

Allgemeine Anordnung, — —	12
---------------------------	----

I. Pnev-

I. Pnevmatologie.

Einleitung,	—	13
1. Geist, als ein besonderes Gebieth der Naturerscheinungen,	—	16
2. Von den Quellen der menschlichen Erkenntniß,	—	21
3. Von den Quellen der menschlichen Handlungen,	— —	39
4. Von den Empfindnissen, Leiden- schaften, und Neigungen,	—	53
5. Feinere Gefühle,	— —	58
6. Theorie der Seele,	— —	65

II. Logik.

Einleitung,	—	67
1. Von der Logik, als Kunst,	—	71
2. Von der Logik, als Wissenschaft,		79
3. Grundsätze der wissenschaftlichen Logik,	— —	89
4. Regeln für die Beobachtung und Er- forschung der Natur,	—	97
5. Sophistik,	— —	100

III. Metaphysik.

Einleitung,	—	105
1. Ontologie,	— —	108
2. Wissenschaft der Wahrheitsgründe,		118

Zweyter Theil.

Einleitung, — 123

I.

Anwendung der ersten Grundsätze
der Philosophie auf das Ge-
bieth des Geschmacks.

Einleitung, — 126

1. Wissenschaft der Kritik, — 130

2. Kunst der Kritik, — — 140

II.

Anwendung der ersten Grundsätze
der Philosophie auf die Ge-
genstände der Wissenschaft.

Einleitung, — 154

1. Philosophie des Lord Bacon, — 157

2. Phi-

2. Philosophische Grundlegung für das
Studium der Natur, — 172

III.

Anwendung der ersten Grundsätze
der Philosophie auf das Ge-
bieth der Geschichte.

Einleitung, — 189

1. Geschichte der Philosophie und Li-
teratur, vor der Entstehung der
Griechischen Freystaaten, 193
2. Philosophie und Literatur, von der
Entstehung der Griechischen
Freystaaten bis zum Untergang
der Römischen Republik, 198
3. Philosophie und Literatur, vom
Untergange der Römischen Re-
publik, bis auf die Wieder-
auf.

auflebung der Gelehrsamkeit in

Europa, — — 203

4. Philosophie und Literatur, von der
Wiederauflebung der Gelehr-
samkeit bis auf die gegenwärti-
gen Zeiten, — — 211

5. Gegenseitiger Einfluss der Philoso-
phie und Gesittung in ihrem
Fortgange und Verfalle, 217

Bruce, John,

Erste Grundsätze der Philosophie mit Anwendung derselben auf Geschmack,
Wissenschaft und Geschichte Zum Behuf akademischer Vorlesungen

Züllichau 1788

Ph.u. 63

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045327-7

VD18 11685921